

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Wilhelm Rau

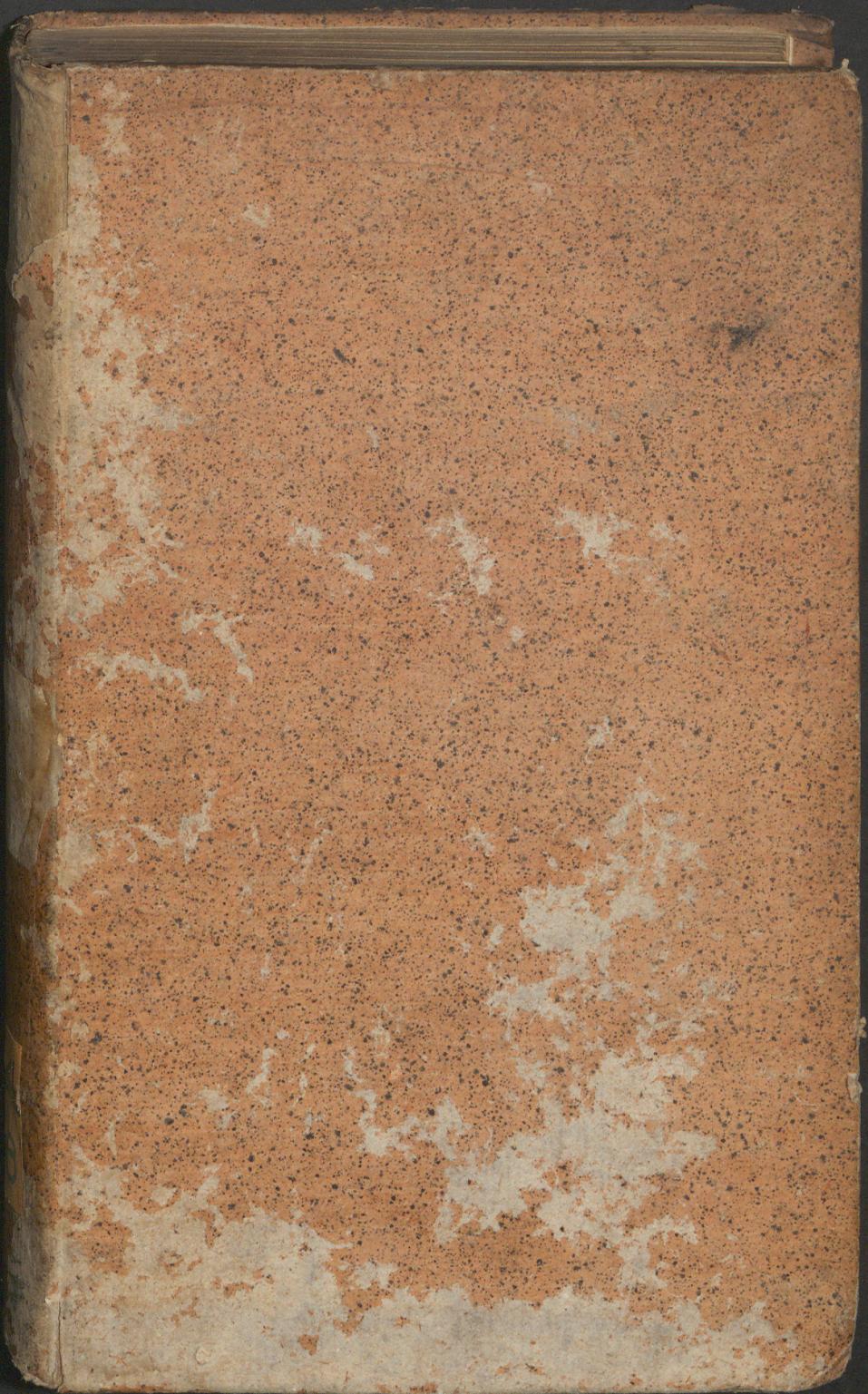
Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Episteln

3,1

Erlangen: bei Johann Jakob Palm, 1790

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1877051322>

Band (Druck) Freier  Zugang 



RLU A 175.1-4

PTB-1B
1 BEE

Materialien
zu
Kanzelvorträgen
über die
Sonn- und Festtags- Episteln.

Von

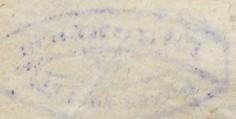
D. Johann Wilhelm Rau,
öffentlichen ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit
und Pastor der altsächsider Gemeine.



Dritten Theils,
Erster Abschnitt.



Erlangen,
bei Johann Jakob Palm,
1790.



————— > < • > < —————

In h a l t

der im dritten Theile befindlichen Entwürfe.

—————

	Seite
76. Ueber die traurigen Folgen, welche die Sünden der Unzucht nach sich ziehen.	5
77. Die grosse Verbindlichkeit des Christen zur Keusch- heit des Herzens.	9
78. Einige Hülfsmittel zur Verwahrung vor dem Laster der Unkeuschheit.	12
79. Warnung vor den Sünden der Ungerechtigkeit.	14
80. Von der Nachahmung Gottes.	22
81. Die grosse Verbindlichkeit der Christen zu einer ganz vorzüglichen Eugend.	27
82. Von dem Missbrauche der Junge.	31
83. Einige falsche Grundsätze, nach denen man die Größe der Sünden nicht selten zu beurtheilen pflegt.	36
84. Von der übertriebenen Unabhängigkeit am Alten in Sachen der Religion.	47
85. Das Haus Abraham's, ein Bild der jüdischen und christlichen Kirche.	53
86. Vom ächten Religionseifer.	56
87. Einige allgemeine Regeln, welche bei Zurech- weisung der Irrenden zu befolgen sind.	60
88. Die hohen Vorzüge des Hohenpriesters Jesu vor den alttestamentlichen Hohenpriestern.	68
89. Ueber die Absichten der Leiden und des Todes Jesu.	72
90. Ueber den rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung Jesu.	76
91. Der vollkommene Gehorsam Jesu gegen Gott	82
92. Von der Nachfolge Jesu.	87
93. Der zweifache Stand Christi, ein Bild von dem jetzigen und künftigen Stande seiner wahren Berehrer.	92
94. Wie	

Inhalt.

	Seite
94. Wie und warum wir bei der Feier des h. Abendmahl das Andenken an Jesum erneuern sollen.	102
95. Das h. Abendmahl als ein Liebesmahl.	105
96. Von der Vorbereitung zu dem h. Abendmahle.	108
97. Ueber die gewöhnlichen Missbräuche des h. Abendmahl.	112
98. Die nützlichen Aussprüche derer, welche sich dem h. Abendmahle entziehen.	117
99. Die Auferstehung Jesu nach ihrem Zusammenhang mit der Wahrheit des christlichen Glaubens.	125
100. Die Ehre Jesu und seiner Religion aus seiner Auferstehung.	128
101. Ueber die Theilnahme an fremden Sünden.	132
102. Die Vernunftmäßigkeit der künftigen Auferstehung.	136
103. Wider die Gleichgültigkeit gegen die Religionslehren.	143
104. Erklärung und Anwendung des apostolischen Ausspruchs: Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.	149
105. Das glaubwürdige Zeugniß der Apostel von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi.	152
106. Das Bestreben des Christen, die Welt zu überwinden.	160
107. Von der unrechtmäßigen Weltliebe.	165
108. Die Sicherheit der Lehre Jesu bei den verschiedenen Meinungen der Christen von seiner Person.	169
109. Von der christlichen Geduld.	178
110. Das Verhalten Jesu in seinem Leiden, ein Muster für seine Verehrer.	182
111. Warnung vor der Selbstrache.	187



Am Sonntage Reminiscere.

Epistel 1 Thessal. 4, 1 — 7.

Einleitung.

Paullus bemüht sich, die christliche Gemeine zu Thessalonich, die er selbst gestiftet hatte, nicht nur im Glauben an das Evangelium zu befestigen, sondern auch zur Führung eines gottseligen Wandels anzuleiten. Das Erste thut er in diesem ersten Briefe R. 1 — 3; das Letzte aber hauptsächlich R. 4 und 5. Unsere Epistel macht also einen Theil seiner Ermahnungen zur Tugend aus. Zuerst ermuntert er die Thessalonicher zum Wachsthum in der christlichen Tugend überhaupt, V. 1 und 2; dann zur Keuschheit, V. 3 — 5. und endlich warnt er vor Untreue im Handel und Wandel, V. 6 und 7. Da die meisten Christen zu Thessalonich gebohrne Heiden waren, Apostelgeschichte 17, 4. und in dieser Stadt die Handlung blühte: so sind die besondern Gründe des Apostels zu den beiden letzten Vorstellungen nicht schwer zu entdecken. Denn es ist bekannt, daß unter den Heiden die Unzucht nicht für das gehalten wurde, was sie nach der christlichen Sittenlehre ist, und also auch sehr glaublich, daß manche Christen zu Thessalonich noch werden geneigt gewesen seyn, ihre vormaligen

Epistel am Sonntage

heidnischen Grundsäße und Gewohnheiten in Ansehung dieses Lasters beizubehalten. Desto nothiger und zweckmässiger war denn die Ermahnung des Apostels zur Keuschheit. Es ist ferner bekannt, daß in Handelsstädten und überhaupt beim Handel und Wandel viele unmerkliche Betrügereien und geheime Uebervors theilungen vorzugehen und sogar beschönigt zu werden pflegen. Um so mehr hatte Paullus Veranlassung, die Christen zu Thessalonich vor dergleichen Ungerechtigkeiten zu warnen und an die strafende Gerechtigkeit Gottes zu erinnern.

U e b e r s e h u n g .

1. Uebrigens bitten und ermahnen wir *) euch, Brüder, um des Herrn Jesu willen, daß ihr die Vorschriften, die ihr von uns zur Führung eines Gottgefälligen Lebenswandels erhalten habt, immer besser beobachten möget.
2. Denn ihr wisset wohl, was für Lebensregeln wir euch, dem Befehl des Herrn Jesu zufolge, mittheilt haben.
3. Es ist nämlich Gottes Wille: daß ihr unsträflich seyn, daß ihr euch der Unzucht enthalten sollet;
4. Daz ein Jeder unter euch seinen Körper unbefleckt erhalte und ehre,
5. Nicht aber ausschweifenden Lüsten nachhänge **), wie die Heiden, die Gott nicht erkennen, zu thun pflegen;
6. Daz

*) Paullus schreibt nicht nur in seinem, sondern auch im Namen des Silvanus und Timotheus. S. R. 1, 1.

**) Nach einer andern Erklärung ist der Sinn V. 4. und 5. dieser: „daz ein Jeder eine tugendhafte und unbescholtene Frauensperson heirathe, nicht aber mit unverschämten Buhslerinnen sich einlasse.“

6. Dass ferner Niemand seinen Mitmenschen in irgend einer Sache betrüge und übervortheile: denn der Herr bestraft alle diese Sünden, wie wir euch schon ehedem gesagt und eingeschärft haben.
 7. Gott hat uns ja auch nicht Christen werden lassen, damit wir sündliche Lüsten befriedigen, sondern damit wir uns der Tugend befleissigen sollen.
-

Entwürfe zu Predigten.

76.

E i n g a n g .

1. Dasjenige Laster, wovor Paulus W. 3—5. warnt, wird leider noch heutiges Tages auch von solchen, die sich Christen nennen, nur allzuoft begangen, und zwar nicht nur durch Empfindungen, Gedanken, Begierden, Gebärden und Worte, — sondern auch durch Werke. —
2. Da dieses Laster auch darum so gewöhnlich ist, weil Viele die daraus entstehenden Folgen nicht wissen, oder nicht überlegen, so ic.

Ueber die traurigen Folgen, welche die Sünden der Unzucht nach sich ziehen

- I. für den Unzüchtigen selbst, und
- II. für andere Menschen.

I. Die Sünden der Unzucht haben die traurigsten Folgen für den Unzüchtigen selbst.

A 3

I. Er

1. Er bringt sich durch dies Laster um Ehre und guten Namen. —
2. Er zerstört, oder schwächt die Gesundheit und Kräfte seines Körpers. — Was für schreckliche Krankheiten pflegen aus den Ausschweifungen der Wollust zu entstehen! —
3. Er schwächt die Kräfte seiner Seele. —
4. Er raubt sich seine Ruhe und Zufriedenheit — und dieser Verlust kann nicht einmal durch die nachherige Besserung ganz ersetzt werden. —
5. Er macht sich zu ernsthaften Geschäften ungeschickt, nämlich
 - 1) überhaupt zu allen Geschäften, welche Nachdenken erfordern, z. B. zu Andachtsübungen —
 - 2) insbesondere zu den Arbeiten seines Berufes, wenn sie mit Ueberlegung gethan werden sollen. —
6. Er stürzt sich nicht selten in noch mehr andere Laster, und wird zu den strafbarsten Verbrechen verleitet, z. B. zur Ungerechtigkeit, zur Treulosigkeit, zum Meineid, zur Grausamkeit &c. wie unter andern auch das Beispiel Davids 2 B. Sam. 11. beweisen kann. —
7. Er erschwert sich seine künftige Besserung,
 - 1) weil die Sünden der Unzucht gemeinlich eine Menge anderer Sünden nach sich ziehen — und
 - 2) weil die Widererstattung des dadurch verursachten Schadens so äußerst schwer ist. —

II. Die

Reminiscere.

7

II. Die Sünden der Unzucht haben höchst nachtheilige Folgen für andere Menschen.

1. Für die Familie, Verwandten und Nachkommen des Unzüchtigen.

- 1) Wie viel Kummer und Schmerz wird ihnen nicht selten dadurch verursacht! —
- 2) Wie oft geschieht es, daß die schändlichsten Krankheiten auf die unschuldigen Nachkommen des Unkeuschen fortgepflanzt werden! —

2. Für die Mitgenossen wollüstiger Ausschweifungen, welche

- 1) nicht selten um ihre Ehre und ihre ganze irdische Wohlfahrt gebracht werden, und im grössten Elende leben müssen, — ja
- 2) oft beinahe sich gendächtiget sehen, sich aus Verzweiflung dem Laster Preis zu geben. —

3. Für die menschliche Gesellschaft: denn

- 1) der Unzüchtige hat selten Neigung und Kraft zum Wohl seiner Mitmenschen wirksam zu seyn. —
- 2) Durch sein Beispiel befördert er die Ausbreitung der so schändlichen und schädlichen Unzucht. —
- 3) Dieser Laster hindert die wohlthätigen Zwecke des Christandes. Denn a) es hält viele von diesem ehrwürdigen Stande zurück; — es macht b) Viele dazu ungeschickt; — es legt c) der Erziehung der Kinder unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. —

A 4

Schluss.

Schluß.

1. Da die Sünden der Unzucht so traurige Folgen nach sich zu ziehen pflegen: so läßt sich desto leichter einsehen, warum Gott seinem Abscheu an diesen Laster so deutlich und Nachdrücklich erklärt, warum er

- 1) die Unzucht überhaupt untersagt, Text V. 3-5.
Ephes. 5, 3. Kol. 3, 5. —
- 2) alle einzelne Arten derselben verbietet, 1 Kor. 6, 18. Gal. 5, 19. Hebr. 13, 4. —
- 3) selbst unzüchtige Reden und Scherze Ephes. 5, 4. — Desgleichen unkeusche Gedanken und Begierden missbilligt, Matth. 5, 8. — und
- 4) versichert: daß die Unkeuschen keinen Theil an den Wohlthaten Jesu haben sollen, 1 Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19 — 21. Ephes. 5, 5.

2. Weil dies Laster so schädlich in seinen Folgen ist: so ist es für einen jeden Pflicht,

- 1) sich selbst mit aller Sorgfalt vor demselben zu hüten — und
 - 2) den Fortgang desselben nach Möglichkeit zu hemmen, wozu nicht nur Obrigkeiten, sondern auch Andere das Ihrige beitragen müssen. —
-

77.

Eingang.

1. Diejenige Heiligkeit, oder Unsträflichkeit welche der Apostel V. 3. fordert, bezieht sich zunächst, wie der Zusammenhang lehret, auf die

Eu.

Tugend der Keuschheit überhaupt, nicht nur auf die Keuschheit in äusserlichen Handlungen, sondern auch auf die Keuschheit in Gedanken und Begierden. Denn es wird nicht nur in andern Stellen des N. T., sondern auch V. 7. gelehrt, daß die Christen sich einer gänzlichen Heiligkeit befeißen sollen. —

2. Fast keine Vorschrift der Religion wird so oft verlehet, als die, welche innere Keuschheit befiehlt. Desto mehr scheint ein Unterricht von dieser Tugend nöthig zu seyn ic.

Die grosse Verbindlichkeit des Christen zur Keuschheit des Herzens.

I. Erklärung dieser Tugend:

II. Gründe zur Uebung derselben.

I. Erklärung, worin die Keuschheit des Herzens zu sehen sey.

I. Man kann sich unrichtige Vorstellungen hievon machen, und dies ist auch schon mehrmals geschehen. Darum ist eine Erklärung nicht überflüssig. Die Keuschheit und Reinigkeit des Herzens fordert nicht, daß man

1) den Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechts, oder den Geschlechtstrieb gar nicht empfinde: denn das Nichtgefühl desselben hängt nicht von der Freiheit des Menschen ab; —

2) diesen Trieb ganz auszurotten suche: denn er ist von dem Schöpfer selbst aus den weisesten Absichten in die Natur des Menschen gelegt, und darf also nicht ausgerottet werden,

wenn jene Absichten nicht vereitelt werden sollen; —

3) ihn überall gar nicht befriedige und stets elhelos bleibe. Denn a) ist der Ehestand ein ehrwürdiger Stand, und das Christenthum hält keinen seiner Anhänger davon ab; (vergl. Th. II. S. 95. f.) b) es tadeln die Untersuchung des Ehestandes sehr nachdrücklich, 1 Tim. 4, 3. vergl. V. 1. — und es würde c) bei gänzlicher Enthalstung von diesem Stande der Geschlechtstrieb nur desto heftiger und ausschweifender werden. —

2. Die Keuschheit des Herzens fordert das gegen, daß man die Regungen des Geschlechtstriebs, wenn er nicht befriedigt werden darf, als bald unterdrücke, und keiner unzüchtigen Begierde nachhänge. — Diese innere Keuschheit müssen Christen außer — und in der Ehe zu behaupten suchen. —

II. Wie groß die Verpflichtung dazu sein kann, können folgende Gründe lehren.

1. Es ist Gottes deutlich erklärter Wille, daß wir auch die Keuschheit des Herzens bewahren sollen. Denn

- 1) er fordert ein reines Herz, Matth. 5, 8. —
- 2) er verdammt ausdrücklich unzüchtige Begierden, Matth. 5, 28.
- 3) er befiehlt, daß wir auch von aller Besleckung des Geistes uns reinigen sollen, 2 Kor. 7, 1. Kol. 3, 5.

2. Dieser Wille Gottes ist kein eigensinniger, sondern ein höchst weiser Wille. Denn

I) uns

- 1) unkreische Gedanken und Begierden sind der Ruhe des Menschen sehr gefährlich, wenn er ihnen nachhängt; —
- 2) sie machen ihn zu seinen Berufs- und andern Arbeiten ungeschickt; —
- 3) Sie verursachen alle schändliche Ausschaffungen der Wollust, wodurch der Mensch sich a) an sich selbst — und b) an Andern versündigt. — Matth. 12, 35. R. 15, 19. — Ein Beispiel liefert die Geschichte Davids, 2 Sam. 11. —

Schluß.

1. Niemand müsse also in dem Wahnen stehen, daß die Vorschriften der Religion, welche Keuschheit des Herzens gebieten, unbillig und übertrieben streng seyen. Dies ist eine sehr nothwendige und heilsame Strenge. —

2. Niemand müsse aber auch sich vorstellen, daß es unmöglich sey, diese Vorschriften zu bes folgen. Wer das denkt, der hat entweder keinen richtigen Begriff davon, — oder will sie nicht im Ernst beobachten. —

78.

Eingang.

1. Ohne gründliche Besserung des Herzens ist es zwar nicht möglich, sich vor Sünden der Unkeuschheit zu hüten, besonders wegen so vieler verführerischen Beispiele, gefährlicher Gewohnheiten, wollüstiger Schriften &c.

2. Allein

2 Allein es glebt doch Mittel, durch deren Anwendung man sich den Sieg über die Versuchungen zur Unkeuschheit sehr erleichtern kann ic.

Einige Hülffmittel zur Verwahrung vor dem Laster der Unkeuschheit.

I. Man erwäge die Schändlichkeit und Schädlichkeit dieses Lasters oft und ernstlich:

II. Man meide sorgfältig alle Gelegenheiten und Ursachen dazu:

III. Man hüte sich vor der innern Begehung dazu:

I. Man erwäge die Schändlichkeit und Schädlichkeit der Unkeuschheit oft und ernstlich.

1. Die Schändlichkeit, und zwar

1) überhaupt: der Unkeusche verläugnet seine Vernunft und unterwirft sich sinnlichen Triesen; er handelt also blos thierisch, ja er erniedrigt sich unter die Thiere; —

2) nach den Grundsäcken des Christenthums, welches alle Arten der Unkeuschheit nachdrücklich untersagt. S. oben S. 8 und 10.

2. Die Schädlichkeit, oder die traurigen Folgen, welche dieses Laster nach sich ziehet. S. oben S. 5. ff.

II. Man meide sorgfältig alle Gelegenheiten und Ursachen der Unkeuschheit. Dergleichen sind folgende.

1. Uns

I. Unhärtigkeit und Müssiggang, wodurch unregelmässige Begierden gar leicht erweckt und unterhalten werden. —

2. Allzufreier Umgang mit Personen des andern Geschlechts. —

3. Gesellschaft leichtsinniger, ausgelassener und schwelgerischer Menschen, welche durch ihre Reden, — Gebärden — und Handlungen zu verführen pflegen. —

4. Anschweifungen im Genusse der Speisen, Getränke und sinnlichen Ergötzungen, d. B. des Tanzes. —

5. Lesen schlüpfriger, wollüstiger und verführlicher Schriften (z. B. gewisser Romane, Lustspiele, Gedichte &c.)

6. Mangel der Schamhaftigkeit des Menschen gegen seinen eigenen Körper, entweder in Gegenwart Anderer — oder auch in der Einsamkeit. —

III. Man hütet sich vor der innern Begehung des Lasters der Unkeuschheit, vor unreinen Gedanken und Begierden.

1. Zwar pflegen dergleichen Gedanken und Begierden oft unwillkürlich in dem Herzen des Menschen zu entstehen, und dies kann er nicht verhüten, kann ihn auch in so fern nicht als Sünde angerechnet werden. Jak. 1, 14. 15. —

2. Aber er muß solche Gedanken und Begierden unterdrücken.

1) Er darf ihnen nicht nachhängen, in der Messung, daß sie a) unschädlich seyen, — oder daß er b) ihnen in Zukunft schon noch werde Einhalt thun können. —

2) Er

2) Er muß sie vielmehr ohne Aufschub zu unterdrücken suchen, a) durch andere Gedanken — und b) durch ernsthafte Geschäfte. —

S ch l u ß.

Niemand täusche sich mit der Vorstellung, daß es durchaus unmöglich sey, den natürlichen Geschlechtstrieb zu mässigen und zu beherrschen. — Jeder halte vielmehr sich weit überzeugt, daß er diesen Trieb, so heftig er auch immer seyn mag, dennoch unter Gottes Beistand besiegen könne — und werde. —

79.

E i n g a n g.

1. Es giebt wenig Sünden, welche häufiger begangen zu werden pflegen, als diejenigen, welche der Apostel W. 6. erwähnt, nämlich die Sünden der Ungerechtigkeit gegen das Eigenthum des Nächsten. —

2. Manche Arten von Ungerechtigkeit, sind so gewöhnlich, daß man sie gar nicht einmal für das hält, was sie sind, oder daß man sie auch wohl zu beschönigen und zu vertheidigen sucht &c.

Warnung vor den Sünden der Ungerechtigkeit.

I. Allgemeine Anzeigen dieser Sünden:

II. Warnungsgründe vor denselben.

I. Allgemeine Anzeige der Sünden der Ungerechtigkeit.

I. Un-

I. Ungerecht handelt man gegen den Nachsten, wenn man ihm einen Theil seines zeitlichen Vermögens, irgend einem göttlichen Gesetze zu wider, entzieht. Dies kann geschehen

1) ohne alle Einwilligung des Andern, und zwar

a) auf eine gewaltsame Weise, α) durch Raub und β) durch groben Diebstahl; —

b) auf eine listige Art. Dahin gehören z. B. folgende Fälle: wenn man α) falsches Maß und Gewicht braucht — β) kontraktwidrige Waaren und Arbeiten liefert — γ) übermässigen Profit nimmt — δ) die Bezahlung dessen, was man schuldig ist, nicht zu der verabredeten, oder bestimmten Zeit leistet — ε) das, was man zu entrichten hat, etwa die Abgaben an die Obrigkeit, unterschlägt, Röm. 13, 7. — ζ) sich gefundene Sachen zueignet — η) das, unrechtmässiger Weise erworbene, Gut nicht wieder erstattet — S. Th. II. S. 61.

2) mit erschlichener Einwilligung. Also wenn man z. B.

a) von der Unwissenheit, — oder von der Noth — Anderer Vortheile zu ziehen sucht; —

b) durch Ueberredungen, trügerische Versprechungen und Vorspiegelungen Andern et. was ablockt; —

c) durch Drohungen Jemanden so weit treibt, daß er giebt, was er sonst nicht geben würde; —

d) durch unfaire Künste und Gauckeleien et. was erwirbt. —

2. Uns.

2. Ungerecht ist man auch, wenn man nicht das Seinige dazu beiträgt, damit das Vermögen des Nächsten gesichert und vermehret werde. — Dieser Ungerechtigkeit macht sich derjenige schuldig, welcher seinem Nächsten.

- 1) nicht die ihm drohende Gefahr des Verlustes anzeigen und ihn davor warnt, wenn dieser z. E. einen Vertrag zu schliessen Willens ist;
- 2) nicht redlich entdeckt, was ihm zur Verbesserung seiner Glücksumstände zu wissen nötig ist. —

II. Warnungsgründe vor den Sünden der Ungerechtigkeit.

1. Schon die Vernunft verdammt alle Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, nicht nur die groben, sondern auch die unmerklichen Arten derselben. Denn

- 1) wird dadurch das erste aller natürlichen Gesetze, die wir gegen Andere beobachten müssen, übertreten, nämlich das Gesetz: Thue deinen Nächsten, was du wünschst, daß er dir thun möge. Dies Gesetz übertritt nicht nur der Räuber, der Dieb, sondern auch der Betrüger, der, welcher im Handel und Wandel übervorteilt, nicht vor Schaden warnt ic. Jeder frage sich nur selbst: was er von Andern begehre. —
- 2) Durch Ungerechtigkeit schadet der Mensch sich selbst, an Statt, daß er sich dadurch Vorteil zu verschaffen meint.
 - a) Daß Raub, Diebstahl und grober Betrug, wenn er entdeckt wird, die strengen Ahndungen der Obrigkeit nach sich zieht, ist ohnes hin-

hin bekannt; — und wie selten bleiben solche Thaten verborgen! — wie sehr muß der Thäter stets fürchten, daß seine bösen Handlungen noch ans Licht kommen möchten! —

- b) Auch kleinere Betrügereien und geheime Uebervortheilungen des Nächsten bleiben nicht ohne schädliche Folgen. Denn α) wenn sie oft wiederholt werden, wie gemeinlich geschieht, so ziehen sie dem Thäter Schande und Verachtung zu — und bringen ihn nach und nach um Kredit und Nahrung. — Wer β. E. durch falsches Maß und Gewicht, oder mit schlechten Waaren betriegt, der wird zulegt keine Abnahme mehr finden. — β) Der Ungerechte raubt sich selbst die Ruhe seines Gewissens, welches doch nicht immer im Schlaf erhalten werden kann — und γ) er macht sich seine Besserung äußerst schwer, weil er zur Wiedererstattung verpflichtet ist. — S. Th. II. S. 63.

2. Die göttliche Offenbahrung enthält noch mehr Gründe gegen die Sünden der Ungerechtigkeit.

- 1) Gott hat seinen Abscheu an aller Ungerechtigkeit, nicht nur an den groben, sondern auch an den verdeckten Arten derselben deutlich erklärt, z. B. Text V. 6. — 3. B. Mos. 6, 4. — R. 19, 13. — Sprüche Sal. 11, 1. — Jaf. 5, 1 — 4. —
- 2) Er fordert ausdrücklich, daß man einem Jeden das Seinige geben soll, Röm. 13, 7. —
- 3) Er versichert, daß die Ungerechten an dem Reiche, oder an den Wohlthaten seines

nes Sohnes keinen Theil haben sollen, I Kor.

6, 9. 10. —

4) Er drohet ihnen Strafen, Text V. 6. —

S ch l u ß.

1. Die gewöhnlichsten Quellen der Ungerechtigkeiten gegen Andere sind

1) entweder Habſucht und unmäßige Begierde, reich zu werden; —

2) oder Ueppigkeit und Verschwendung; —

3) oder Stolz und Eitelkeit; —

4) oder Trägheit und Faulheit; —

5) oder, in Absicht auf gewisse einzelne Arten der Ungerechtigkeit, blinde Nachahmungssucht Anderer. —

Diese Quellen müssen also verstopft werden, wenn nicht heftige Neigungen zu Sünden der Ungerechtigkeit entstehen sollen. —

2. Es gibt sogar Menschen, welche einzelne Gattungen der Ungerechtigkeit zu vertheidigen, oder zu beschönigen suchen. Z. E.

1) Mancher spricht: „Die Noth treibt mich, zu stehlen und zu betrügen.“ — Antw. Stehlen und Betrügen ist kein erlaubtes Mittel, dich aus der Noth zu retten. Sey fleißig, sparsam, und lerne Genügsamkeit. —

2) Ein Anderer sagt: „Ich bin auch schon oft betrogen worden, und muß mich doch zu entschädigen suchen.“ — Antw. Aber du darfst nicht Böses mit Bösen vergelten, am wenigsten dich an den Unschuldigen rächen. —

3) Die

- 3) Diejenigen, welche sich gefundene Sachen zu eignen, gebrauchen oft folgende Ausführungen,
 a) „Was man finde, gehöre Niemand zu.“
 Antw. Es gehört dem, der es verloren hat.—
 b) „Der Eigentümer hätte es besser verwahren sollen.“ Antw. Hast du ein Recht, ihn für seine Nachlässigkeit zu strafen? — c) „Man wisse nicht, wer es verloren habe.“ Antw. Das kannst du in den allermeisten Fällen erfahren. —
- 4) Diejenigen, welche durch schlechte Waare ic. betrügen, pflegen zu sagen: „Der Käufer hätte sich besser vorsehen sollen.“ Antw. Er verläßt sich auf die Redlichkeit des Verkäufers ic.

Andere Hauptfälle.

1. Die Verpflichtung der Christen zu einer ganz vorzüglichen Tugend. V. 1 — 7.
2. Von Wachsthum im Guten V. 1. 2.
3. Von den Antrieben zum Gehorsam gegen die schwerern Befehle der Religion. V. 3 — 6. S. Th. I. S. 7.
- 4 Von der rechtmäßigen Pflege des Leibes. V. 4. S. Th. I. S. 11.
5. Von der Beherrschung unserer Begierden. V. 5. 6.
6. Vom gewissenhaften Verhalten bei Erwerbung irdischer Güter. V. 6.
7. Von der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Ebend.

Am Sonntage Okuli.

Epistel Ephes. 5, 1 — 9.

Einleitung.

Dieser Text enthält die Fortsetzung derer Ermahnungen zur Ausübung der christlichen Tugend, die der Apostel Kap. 4. vorzutragen angefangen hatte. Theils ermahnet er sie zur Nächstenliebe, V. 1. 2. theils warnt er vor allen Arten der Unkeuschheit V. 3. ff. Die Ermahnung zur Nächstenliebe hängt mit R. 4, 29 — 32. zusammen. In diesen Versen warnt Paulus vor Beleidigungen Anderer, und ermuntert dagegen zur Güte und Versöhnlichkeit gegen sie. Er erinnert seine Leser an die Größe der Liebe Gottes und Jesu und stellt sie als Muster der Nachahmung auf, R. 5, 1. 2. Die Warnung vor Unkeuschheit V. 3. ff. steht mit dem Vorhergehenden in keiner näheren Verbindung. Der Apostel gründet sie vornämlich darauf: daß Unkeusche keinen Theil an den durch Christum erworbenen Wohlthaten haben können, V. 5. daß Gott selbst die Heiden um solcher Laster willen strafen werde, V. 6. und daß überhaupt die Christen wegen ihrer bessern Einsichten auch verpflichtet sind, sich der Tugend mit desto grösserm Eifer zu beseitigen, V. 8. 9.

N e b e r s e z u n g .

- V. 1. Ahmet daher, wie geliebte Kinder, Gott nach,
2. Und liebet einander: Denn Christus hat auch uns geliebet und sich selbst Gott zu einem ihm angenehmen und wohlgefälligen Opfer dargebracht.

3. Von

3. Von Hurei und Unkeuschheit, so wie von niedriger Habsucht *) müsse unter euch, als Gott geweihten Christen, gar nichts gehört werden.
4. Und eben so wenig müssen Schaamlosigkeit, unzüchtige Neden und anstößige Scherze unter euch bekannt seyn. Diese geziemen euch nicht, sondern vielmehr Lobpreisungen der Gottheit.
5. Ihr wißt ja wohl, daß kein Hurer, kein Unzüchter, kein Habsichtiger, (denn dieser ist nicht besser, als ein Götzendienner,) an dem Reiche Gottes und Christi Theil haben kann **).
6. Lasset euch nicht durch ungegrundete Vorstellungen verführen. Denn um solcher Laster willen strafft Gott selbst die Heiden.
7. Werbet ihnen also nicht gleich ***).
8. Vormals lebtet ihr in der Unwissenheit; nun aber seyd ihr durch das Christenthum zu bessern Einsichten gebracht worden.
9. Lebet diesen Einsichten gemäß: ihre ****) Früchte sind Tugend, Frömmigkeit und Rechtschaffenheit.

B 3

Ents.

*) Vermuthlich zielt der Apostel zunächst auf die Gewinnsucht feiler Buhlerinnen.

**) d. h. er ist kein Christ, und hat keinen Anspruch auf die Wohlthaten, die das Christenthum verheißt.

***) Dies ist zweidentig. Der Sinn kann Einmal seyn: „Nebet solche Laster nicht aus,“ dann aber auch: „Hütet euch, daß ihr nicht wie sie gestraft werdet.“ Diese Zweideutigkeit habe ich in der Uebersetzung auszudrücken gesucht.

****) Nach der Lesart Φωτος, welche unstreitig die richtige ist. Die Lesart πνευματος ist wahrscheinlich durch ein Versehen aus Gal. 3, 22. entstanden.

Entwürfe zu Predigten.

80.

E f n g a n g .

I. Wenn der Apostel die Christen zur Nachahmung Gottes ermahnt V. 1. so sieht er hiebei besonders auf die Liebe und Güte desselben, welches aus R. 4. 23. erhellet. —

2. Indessen erstreckt sich die Pflicht der Nachahmung Gottes allerdings noch weiter ic.

Von der Nachahmung Gottes.

I. Allgemeine Erklärung dieser Pflicht:

II. Genauere Entwicklung derselben.

I. Zuerst muß eine allgemeine Erklärung der Nachahmung Gottes vorausgeschickt werden.

1. Die Pflicht, Gott nachzuahmen, ist nicht so zu verstehen, als wenn wir

1) ihm in Ansehung aller seiner Eigenschaften nachfolgen müßten: denn das ist unmöglich. Wer kann ihm z. B. in Absicht auf seine Macht, Allwissenheit, Allgegenwart ic. ähnlich werden. —

2) ihm in Ansehung auch nur einer einzigen Eigenschaft vollkommen gleich werden, und sein Muster erreichen sollten: denn dies ist ebenfalls unmöglich, weil er unendlich ist. —

2. Die Nachahmung Gottes ist das Bestreben, ihm in Ansehung seiner Tugenden (sittlichen Eigenschaften) ähnlicher zu werden.

1) Sie

- 1) Sie erstreckt sich also nur auf seine Güte, Heiligkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit. —
- 2) Sie fordert nur, daß wir ihm in Ansehung dieser Eigenschaften immer ähnlicher zu werden suchen. —

II. Genauere Entwicklung der Pflicht, Gott nachzuhahmen. Nachahmen sollen wir Gott

1. in Ansehung seiner Güte.

- 1) Gott ist gütig
 - a) gegen alle seine lebendigen Geschöpfe, und erweist ihnen unaufhörlich Gutes, Ps. 104, 10 — 14. Ps. 145, 15. 16. Ps. 147, 9. 10.
 - b) besonders gegen die Menschen, nicht nur gegen die Frommen, sondern auch gegen die Lasterhaften, Matth. 5, 45. — Seine Güte gegen die Menschen äussert sich durch Geduld, Ps. 103, 8 — 10. — Langmuth, Röm. 2, 24. — Barmherzigkeit, Ps. 103, 8. Ephes. 4, 32. — und Wohlthätigkeit, Ps. 36, 6. ff. —
 - 2) So sollen auch wir Güte beweisen
 - a) gegen alles, was Leben und Empfindung hat, — und
 - b) besonders gegen die Menschen, Text V. 1. 2. Luk. 6, 36. — auch gegen unsere Feinde, Matth. 5, 44. 45. Vgl. Th. II. S. 42. ff.
2. in Ansehung seiner Heiligkeit.
- 1) Gott ist heilig, d. h. er hat den innigsten Abscheu gegen alles Böse und die vollkommenste Liebe

- 1) Liebe gegen das, was gut, oder für seine Geschöpfe heilsam ist, 5 V. Mos. 32, 4. Ps. 5, 5 — 7. Jak. 1, 13. 14. —
- 2) So sollen auch wir gesinnet seyn, alles Böse hassen und hindern, alles Gute lieben und befördern. 1 Pet. 1, 15. 16. Ephes. 4, 24. —
3. in Ansehung seiner Weisheit.
- 1) Gott ist weise d. h. er wählt stets das Beste, nämlich
- a) die besten Absichten, welche für seine Geschöpfe die heilsamsten sind — und
 - b) die besten Mittel, wodurch seine Absichten am leichtesten und sichersten erreicht werden können. Ps. 104, 24. Röm. 11, 33. ff.
- 2) Auch wir sollen nach Weisheit zu handeln, uns angelegen seyn lassen, folglich
- a) stets wählen was das heilsamste ist, wodurch die gemeine Wohlfahrt und Glückseligkeit am meisten befördert werden kann — und
 - b) die geschicktesten Mittel zur Erreichung unserer guten Zwecke erforschen, — und standhaft gebrauchen. —
4. in Ansehung seiner Gerechtigkeit.
- 1) Gott ist gerecht, d. h. er vergilt Gutes und Böses auf das genaueste.
- a) Er belohnet schon in diesem Leben alles Gute, und wird es noch vollkommener in der künftigen Welt belohnen, Ps. 145, 17. Röm. 2, 6. 7. 10. 2 Kor. 5, 10.
 - b) Er bestraft schon in dem gegenwärtigen Leben das Böse, und wird es einst noch mehr bestraf.

bestrafen, Röm. 2, 2. ff. 2 Kor. 5, 10. —
 Er straft $\alpha)$ überhaupt, um das Ansehen
 seiner wohlthätigen Gesetze zu behaupten —
 $\beta)$ insbesondere, um $\alpha)$ entweder den laster-
 haften zu bessern, — oder $\beta)$ Andere durch
 Strafexempel abzuschrecken. —

- 2) Auch wir sollen gegen Jedermann gerecht seyn,
 und
- a) nicht nur, wenn wir Andern vorgesetzt sind,
 Belohnung und Strafe ohne Parteilichkeit
 austheilen, — sondern
 - b) auch überhaupt einem Jeden das leisten,
 was wir ihm nach göttlichen und menschli-
 chen Gesetzen zu leisten schuldig sind, Röm.
 $13, 7 - 10.$ —

5. in Ansehung seiner Wahrhaftigkeit.

- 1) Gott ist wahrhaftig, d. i.
- a) Was er zu den Menschen redet und ihnen
 offenbaret, das stimmt auf das vollkom-
 menste mit seinen Gedanken überein, 2 Tim.
 $2, 13.$ Hebr. 6, 18. —
 - b) seine Verheißungen und Drohungen erfüllt
 er gewiß, Ps. 33, 4. Röm. 3, 3. 4. —
- 2) Auch wir sind zur Wahrhaftigkeit verpflichtet,
 und sollen also
- a) überhaupt die Wahrheit lieben, und jeden
 Betrug mit Worten meiden und verabscheuen,
 Ps. 15, 3. Ephes. 4, 25. —
 - b) auch unsere Zusagen auf das genaueste er-
 füllen.

S c h l u s s.

1. Erreichen können wir zwar das Muster Gottes, des Unendlichen, nie; aber wir können ihm doch immer näher kommen, und unser Geist kann unaufhörlich an Vollkommenheit, an Güte, Weisheit ic. zunehmen. —

2. Je mehr wir Gott ähnlich werden, desto mehr wächst unsere Glückseligkeit: denn Nachahmung seines Musters ist Uebung der allervollkommensten Tugend ic.

81.

E i n g a n g .

1. Paulus warnt V. 3 — 5. vor der Sünde der Unkeuschheit und vor der niedrigen Habsucht, und behauptet dabei, daß dergleichen Sünden für einen Christen besonders unanständig seien — Eben darauf zielt er auch V. 8. 9. wenn er seine Leser erinnert, daß sie durch das Christenthum bessere Einsichten erlangt hätten, und daß sie denselben gemäß leben müßten. —

2. Nach der Lehre des Apostels sind folglich die Christen mehr, als andere Menschen, zur Tugend verpflichtet. Und dies behauptet er mit Recht ic.

Die

Die grosse Verbindlichkeit der Christen zu einer ganz vorzüglichen Tugend.

Diese Verbindlichkeit gründet sich darauf,
dass das Christenthum

- I. über die wahre Tugend den besten Unterricht gibt,
- II. zur Ausübung derselben besondere Beweggründe enthält,
- III. besondere Mittel dazu darbietet.

I. Das Christenthum gibt über die wahre Tugend den besten Unterricht.

1. dieser Unterricht ist vollständig.
- 2) Das Christenthum fordert a) einen ganz tugendhaften Wandel und schreibt alle Pflichten vor, die wir gegen Gott — gegen uns selbst — und gegen unsere Mitmenschen — beobachten sollen. b) Es macht uns besonders auch mit einzelnen Pflichten genauer bekannt, als eine andere Religion thun kann, z. B. mit der Feindseligkeit. — S. Th. II. S. 42. ff.
- 2) Das Christenthum fordert auch eine innere, im Herzen gegründete Tugend. Matth. 5, 8. Es fordert, dass wir a) alle sündlichen Begierden und Leidenschaften beherrschen Gal. 5, 24. — und b) unsere Seele mit lauter frommen Empfindungen und Gesinnungen erfüllen sollen. —
2. Der Unterricht des Christenthums von der Tugend ist deutlich.
- 1) Freilich ist der Vortrag einzelner Pflichten in einzelnen Stellen nicht ohne Dunkelheiten.

So

So könnte es z. B. scheinen, als wenn Jesus Matth. 5, 33. ff. den Eid überhaupt untersagt hätte —

- 2) Allein was in Einer Stelle der heil. Schrift dunkel ist, das wird gewiß, wenn es eine Hauptwahrheit betrifft, durch Vergleichung mit andern Stellen vollkommen aufgehellt werden können. Daß z. B. der Eid nicht überhaupt untersagt seyn, ist aus Matth. 26, 63. 64. und Hebr. 6, 16. klar. (In jener Stelle wird erzählt, daß Jesus selbst geschworen hat.)

II. Das Christenthum trägt besondere Beweggründe zur Ausübung der Tugend vor.

1. Es wiederholet und bestätigt die schon sonst bekannten Beweggründe zur Tugend. Es versichert nämlich,

- 1) es sey der Wille Gottes, unsers höchsten Oberherrn, daß wir uns der Tugend befleissigen, Röm. 2, 2. I Pet. 2, 15. —
- 2) mit der Ausübung derselben seyen irdische Vortheile verbunden, Luk. 18, 29. 30. I Tim. 4, 8. —

2. Es enthält aber auch noch eigene Beweggründe zur Tugend, welche der sich selbst gelassenen Vernunft ganz, oder zum Theil unbekannt sind. Es versichert,

- 1) daß Gott an den Tugendhaften ein besonderes Wohlgefallen habe und ihnen mit väterlicher Liebe zugethan sey, Joh. 14, 23. Röm. 14, 17. 18. — Wer kann furchtloser, ruhiger und sicherer

sicherer seyn, als der, welcher weiß, daß Gott sein Freund ist? —

- 2) daß einst Alle wegen ihres Verhaltens vor Gottes Gericht werden Rechenschaft ablegen müssen, Apostelgesch. 17, 31. Röm. 14, 10. 12. 2 Kor. 5, 10. wo auch die verborgenen Anschläge des Herzens werden ans Licht gebracht werden, 1 Kor. 4, 5. — Wie viel Aufmunterung zur Tugend ist in dem Gedanken: „Gott selbst wird mir und Andern meinen wahren Werth einst bekannt machen! —
- 3) daß Gott die Tugend in der künftigen Welt auf das genaueste aus Gnaden belohnen will, Röm. 2, 6. ff. 2 Kor. 5, 10. —

III. Das Christenthum bietet besondere Tugendmittel dar, und empfiehlt den Gebrauch derselben. Diese Mittel sind vornehmlich folgende.

1. Das Wort Gottes, oder die in der heil. Schrift enthaltenen Lehren, Vorschriften und Verheißungen der Religion. Durch den fleissigen, und mit gehörigem Nachdenken verbundenen Gebrauch des göttlichen Worts wird nicht nur
 - 1) der Verstand des Menschen immer mehr aufgeklärt, — sondern auch
 - 2) Veredlung seiner Neigungen und Gesinnungen, — desgleichen
 - 3) Besserung seines Lebens — bewirkt. Dies erhellert
 - a) aus Zeugnissen der heil. Schrift selbst, Joh. 6, 63. Röm. 1, 16. Jak. 1, 18. 1 Petr. 1, 23. —
 - b) aus

b) aus der Erfahrung. —

2. Der öffentliche Gottesdienst, oder die gemeinschaftliche Andachtsübung, Kol. 3, 16. Hebr. 10, 23 — 25. wodurch

1) die Kenntniß der Religion — und

2) die Uebung derselben ungemein befördert wird. —

3. Das Gebet. — S. Th. I. S. 65.

4. Selbstprüfung, Gal. 6, 4. 5. Wenn diese Selbstprüfung oft — und mit ernstlicher Ueberlegung — angestellt wird: so muß sie der Tugend sehr förderlich seyn. —

5. Das heil. Abendmahl.

1) Bei dem Gebrauche desselben werden wir, wenn wir es mit der gehörigen Gemüthsfassung genießen, an die grossen Wohlthaten Jesu, an seine Leiden, an seinen Tod, an sein frommes Beispiel ic. lebhaft erinnert. —

2) Diese Erinnerung wird denn auch den Vorsatz, tugendhaft zu werden, und in der Tugend mehr zu wachsen, theils erwecken — theils bevestigen.

S ch l u ß.

1. Wenn der Christ eine so grosse Verpflichtung zu einer vorzüglichen Tugend hat: so ist auch die Verschuldung derer Christen, welche lasterhaft leben, desto grösser. Luk. 12, 47. 48. —

2. Um eurer Tugend, m. Z. Nahrung und Stärke zu geben, laßt es euch angelegen seyn,

1) die grosse Verbindlichkeit dazu recht oft und ernstlich zu erwägen, —

2) die

- 2) die von Gott verordneten Tugendmittel mit aller Sorgfalt und Treue zu gebrauchen. ic.

82.

E i n g a n g .

1. Nicht nur vor groben Ausschweifungen der Wollust warnt der Apostel V. 3., sondern auch vor unzüchtigen Reden und unanständigen Scherzen, V. 4. Denn diese sind ein unläugbarer und straflicher Missbrauch der Zunge. —

2. Indessen ist dies nicht die einzige Art des Missbrauchs, den man sich in Ansehung der Zunge erlaubt; sondern es gibt noch weit mehrere Arten ic.

Von dem Missbrauche der Zunge.

Da nicht alle Arten des Missbrauchs der Zunge angeführt werden können: so wollen wir nur bei den allgewöhnlichsten stehen bleiben. Sie scheinen folgende zu seyn.

1. Unzüchtige Reden. Text V. 4.

1) Erklärung. Dahin gehören a) nicht nur die sogenannten pöbelhaften Zoten, — sondern b) auch, und fast noch mehr, gewisse Zweideutungen, schlüpferige Ausdrücke und Anspließungen. —

2) Beweis. Dies ist allerdings Missbrauch der Zunge, weil der Mensch dadurch a) sich selbst schadet, indem er sich das Missfallen aller Wohlgesinnten zuzieht — und b) auch Andern Schaden verursacht, indem er unreine Begierden

den bei ihnen erregt und sie zu unkeuschen Handlungen reizet. — Besonders gefährlich sind vergleichen unkeusche Nieden für die Jugend. —

2. Tadel- und Spottsucht.

- 1) Erklärung. Dies geschieht, wenn man an andern Menschen alles herabzusehen, zu verachten, und sie wohl gar lächerlich zu machen sucht. — So handelten z. B. die Pharisäer gegen Johannes den Täufer und gegen Jesum, Matth. 11, 18. 19.
- 2) Beweis. Dies ist auch ein unrechtmäßiges Betragen. a) man verräth dadurch Stolz — oder Lieblosigkeit. — b) Man verursacht Andern empfindliche Kränkungen. —

2. Verleumdungs- und Schmähsucht.

- 1) Erklärung.
 - a) Verleumdung begeht man, wenn man wirkliche Fehler, Mängel und Sünden anderer Menschen unbefugter Weise auszubreiten sucht. —
 - b) Schmähsucht ist, wenn man α) entweder die Fehler Anderer vergrössert — oder β) ihnen wohl gar Fehler andichtet. —
- 2) Beweis. Höchst strafbar handelt man auf diese Art.
 - a) Gott hat diesen Missbrauch der Zunge ausdrücklich und sehr ernstlich untersagt, Matth. 7, 1 — 5. Röm. 14, 4. ff. Jak. 4, 11. —
 - b) Es wird dadurch unaussprechlich viel Schaden angerichtet, und zwar α) schadet man dem,

dem, welchen man verleumdet und verspottet, indem man seinen guten Namen kränket, — β) denen, welche Ohrenzeugen sind, indem man sie zur Theilnahme reizet, — γ) sich selbst, indem man sich verächtlich macht. —

4. Geistessentliche Verlezung der Wahrheit.

1) Erklärung. Diese Verlezung geschieht

- a) theils und vornehmlich von denen, die in der Absicht, Andern zu schaden, die Wahrheit verläugnen, oder verdrehen, —
- b) theils auch von denen, welche alsdann von der Wahrheit abweichen, wenn sie glauben, daß sie dadurch Niemand schaden werden. —

2) Beweis.

- a) Jede vorsätzliche Abweichung von der Wahrheit ist wider Gottes Vorschriften, Ephes. 4, 25. —
- b) Durch diese Verlezung wird, wenn auch kein anderer Nachteil entstehen sollte, doch das gegenseitige Vertrauen gestört. —

5. Unzeitige Offenherzigkeit und Freimüthigkeit.

1) Erklärung. Sie äussert sich hauptsächlich darin, daß man

- a) seine Meinungen allenthalben ohne Zurückhaltung heraussagt, z. B. über gewisse Personen, Handlungen, Anstalten &c. frei urtheilt; —
- b) Geheimnisse Anderer ohne Noth offenbahrt. — Rau üb. die Epist. Th. III. C

2) Be-

2) Beweis. Durch dieses unkluige Betragen schadet man

- a) andern Menschen, und verursacht ihnen gemeinlich viel Verdruss; —
- b) am meisten aber sich selbst, indem man sich Verachtung zugiebt, sich in manche Verlegenheit setzt, sich das Zutrauen Anderer raubt u. S. auch Sprüche Sal. 25, 9. 10. —

6. Disputirsucht und Rechthaberei.

1) Erklärung.

- a) Disputirsucht ist, wenn man in Gesellschaften a) entweder selbst strictige Punkte in Anregung bringt, oder — b) wo es von Andern geschieht, sich in den Streit mischet. —
- b) Rechthaberei ist, wenn man seine Meinungen mit Hartnäckigkeit vertheidigt und anders Denkenden durchaus nicht nachgeben will. —

2) Beweis.

- a) Durch ein solches Betragen stört man das Vergnügen Anderer, erregt leicht unter Meistern heftige Zänkereien, und die Wahrheit gewinnt gemeinlich nichts. —
- b) Fast am meisten schadet man sich dadurch selbst: denn man macht sich verhaft, reizt den Unwillen Anderer, zieht sich leicht Beleidigungen und Beleidigungen zu u.

B ei

Beschluß.

1. Nach den angeführten Arten des Missbrauchs der Zunge werden sich andere leicht beurtheilen lassen, d. W. das Fluchen, leichtsinnige, oder wohl gar betrügerische Betheuern und Schwören, das Schmeicheln, zudringliche Raths geben &c.

2. Die Quellen, woraus die verschiedenen Arten des Missbrauchs der Zunge entspringen, sind bald Unwissenheit, — bald Leichtsinn und Unachtsamkeit, — bald Gewohnheit, — bald Stolz und Eitelkeit, — bald Lieblosigkeit und Begierde, zu schaden. —

3. Bemühet euch sorgfältig, diese Quellen bei euch selbst zu verstopfen und — beherziget die Ermahnung I Petr. 3, 10.

83.

Eingang.

1. Gerade die Sünden, vor welchen der Apostel W. 3. 4. so nachdrücklich warnt, werden von Manchen noch jetzt für klein gehalten, so daß also diese auch sein strenges Urtheil darüber W. 5. befremden mag, wenn er sagt: kein Husser, Unzüchtiger und Habssüchtiger könne an den Wohlthaten des Christenthums Theil nehmen, und wenn er W. 6. behauptet, um solcher Sünden willen Strafe Gott die Heiden. —

• E 2

2. Al,

2. Allein viele Menschen denken von der Beschaffenheit der Sünden überhaupt unrichtig und beurtheilen die Größe derselben nach Grundsäcken, welche offenbahr irrig sind. Es ist nothig, daß man diese irrgen Vorstellungen kennen lerne. Lasset uns also ic.

Einige falsche Grundsäcke, nach denen man die Größe der Sünden nicht selten zu beurtheilen pflegt.

Man beurtheilt sie nämlich entweder

I. blos nach seiner eigenen besondern Denkungsart, oder

II. blos nach der Beschaffenheit der menschlichen Strafen, oder

III. blos nach ihren Folgen.

I. Viele Menschen beurtheilen die Größe der Sünden blos nach ihrer eigenen besondern Denkungsart. —

1. Erklärung. Es gibt Menschen, welche sich überreben, Sünden seyen grösser, oder kleiner, je mehr oder je weniger sie nach ihrer eigenen besondern Denkungsart im Widerspruche ständen. — Z. B.

1) Der Geizige hält Verschwendung, oder reichlichen Aufwand für eine vorzüglich grosse Sünde; — der Verschwender hingegen hält den Geiz dafür. —

2) Der

- 2) Der Stolze und Ehrsuchtige wird Beleidigungen Anderer, besonders wenn sie ihn selbst betreffen, für sehr schwere Vergehnungen erklären; — der Niederträchtige wird anders darüber urtheilen. —
- 3) Wer mürrisch oder schwermüthig ist, wird den Genuss sinnlicher Ergötzungen vorzüglich tadeln; — der sinnliche Mensch wird selbst Ausschweifungen darin vertheidigen. —

2. Widerlegung. Die besondere Denkungsart eines Menschen kann nicht zum Maßstabe genommen werden, wenn die Größe der Sünden bestimmt werden soll. Denn diese Denkungsart ist ja

- 1) bei verschiedenen Menschen verschieden, und hängt grossenteils von der Verschiedenheit des Temperaments, der Erziehung, des Umgangs, der Einsichten ic. ab; folglich kann sie keine sichere Regel seyn; —
- 2) bei vielen Menschen offenbar unrichtig; so, daß nicht selten etwas für Sünde erklärt wird, was nicht einmal Sünde ist, und umgekehrt.
3. B.
- a) Manche stellen sich vor, daß der Zorn überhaupt und an sich selbst sündlich sey, welches doch selbst wider Mark. 3, 5. und Ephes. 4, 26. streitet. —
- b) Andere meinen, gewisse Arten von sinnlichen Ergötzungen seyen überhaupt unrechtsmäßig. —
- c) Wieder Andere halten gewisse Gattungen von Ungerechtigkeiten für erlaubt. —

II. Viele beurtheilen die Grösse der Sünden blos nach den Strafen, die den bürgerlichen Verordnungen zufolge darauf gesetzt sind.

1. Erklärung. Man stellt sich zum Theil vor, daß diejenigen Sünden die größten seyen, welche nach den bürgerlichen Gesetzen am strengsten bestraft würden; diejenigen hingegen die kleinsten, auf welche entweder gar keine, oder eine nur ganz geringe Strafe gesetzt sey. —

2. Widerlegung dieser Meinung.

1) Die Strafen, die die Obrigkeit auferlegt, sollen nur dazu dienen, die allgemeine Wohlfahrt zu sichern; — folglich können auch nicht alle, sondern nur diejenigen Sünden von Menschen bestraft werden, welche der gemeinen Wohlfahrt nachtheilig sind. —

2) Es gibt viele Sünden, welche den Obrigkeiten ganz unbekannt bleiben, welche daher auch von ihnen nicht bestraft werden können, und welche gleichwohl an sich selbst eben so groß sind, als andere, die wirklich bestraft werden. — Z. E.

a) Mordthaten werden hart bestraft; Hass und Feindseligkeit aber, die man gegen Andere im Herzen hegt, müssen ungestraft bleiben; — und gleichwohl sind diese nach der Lehre Jesu eben so strafbar vor Gott, als jene. Matth. 5, 22. — I Joh. 3, 15. —

b) Wer durch einen erweislichen Betrug seinen Mitmenschen um einen Theil seines Vermögens bringt, wird bestraft; wer aber durch

durch geheime Verleumdungen dessen Ehre verlebt, wird gemeinlich von der Obrigkeit ungestraft gelassen; — und gleichwohl ist dieser letzte Schaden noch grösser, als der erste.

- 3) Die Obrigkeit straft meistens nur die Begehungsfürden; seltener diejenigen, welche durch Unterlassung des Guten geschehen; und doch können diese zum Theil noch grösser seyn, als jene. — 3. E.
- a) Wer seinen Nebenmenschen schmähet und lästert, wird gestraft; — wer aber den Elenden hülfslos lässt? —
- b) Wer in der Höhe des Zorns sich anemand vergreift, muss Strafe leiden; — wer aber seine häuslichen Geschäfte vernachlässigt, seine Kinder nicht erzieht u. ? —
- 4) Die Obrigkeit lässt die Strafen alsdann strenger werden, wenn sich die Uebertreter der Gesetze mehren; — und gleichwohl wird durch die Menge derer, welche sündigen, die Schuld der Nachahmer eher vermindert, als vergrössert, weil sie in diesem Falle leichter verführt und gereizt werden können. —
- 5) Die Obrigkeiten können auch bei Bestrafung der Uebertreter selbst fehlen, und entweder zu strenge — oder zu gelinde seyn. —

III. Viele wollen die Größe der Sünden blos nach ihrem Erfolg beurtheilen.

I. Erklärung. Man stellt sich zum Theil vor, eine Sünde sey desto grösser, je nachtheiliger

gtere Folgen daraus entstanden; — und desto geringer, je geringer der dadurch veranlaßte, oder verursachte Schaden sey. —

2. Widerlegung. Dass diese Voraussetzung falsch sey, können folgende Bemerkungen lehren.

- 1) Aus einer, an sich selbst geringen, Sünde können zufälliger Weise sehr traurige und furchtliche Folgen entstehen. Z. E. Ein zur Unzeit angebrachter Scherz kann veranlassen, daß die festesten Bände der Freundschaft zerrissen werden, unversöhnliche Feindschaft entsteht, Beleidigung auf Beleidigung folgt, selbst Jemand das Leben verläßt. — Und doch war jener Scherz etwa nur eine kleine Unvorsichtigkeit, wobei der Urheber nicht die Absicht hatte, zu beleidigen. —
- 2) Es ist möglich, daß die boshaftesten Anschläge durch Gottes Fürsehung zerstört werden, und also aus einer höchstschändlichen Handlung keine nachtheiligen Folgen entstehen. — Ein ruchloser Mensch legt z. B. Feuer an, und hat die Absicht, Vielen Gut und Leben zu rauschen; aber die böse That wird sogleich entdeckt und der Ausbruch der Flamme gehindert, ohne daß Jemand Schaden empfindet. Ist jenes Verbrechen darum nur gering? —
- 3) Eine Sünde kann zufälliger Weise, oder viel mehr unter Gottes Regierung, sogar heilsame Folgen haben. Z. B. Jakobs Söhne brachten ihren Bruder Joseph in die Sklaverei; und dies hatte für ihn, für sie, und für viele Taus-

Lausende die glücklichsten Folgen. I B. Mos. 37, 39 — 47. — Aber war das Betragen jener treulosen Brüder darum nicht schändlich und strafbar? —

3. Einschränkung. Nur alsdann können die Folgen einer Sünde bei Beurtheilung derselben in Anschlag gebracht werden, wenn der Sünder die Folgen selbst vorhersah, oder vorhersehen konnte, und wenn er sie gar bewirken wollte. —

B e s c h l u s s.

1. Wenn die angezeigten und andere falsche Grundsätze zur Beurtheilung der Größe der Sünden angewendet werden: so entstehen daraus zweierlei schädliche Folgen.

- 1) Man beurtheilt andere Menschen leicht zu strenge, da man doch im zweifelhaftesten Falle lieber gelinde von ihnen denken sollte; — oder umgekehrt, man kann auch zu einem allzugelinden Urtheile über sie verleitet und zu seinem eigenen Nachtheil getäuscht werden. —
- 2) Man wird gehindert, sich selbst recht kennen zu lernen, und leicht veranlaßt, besser von sich zu denken, als man nach der Wahrheit thun sollte. Daher kommt es, daß man so oft die Sprache hört: „Ich habe ja keinen Meineid, keinen Mord, keinen Ehebruch, keinen Diebstahl begangen; wer kann mir etwas vorwerfen?“ —

2. Lernet also richtigere Grundsätze bei eurem Urtheil über Sünden anwenden, und brin-

get vornämliech die Gesinnungen des Sündigen in Anschlag —

Andere Hauptfälle.

1. Die Liebe zu Gott die Quelle der Nächstenliebe. V. 1. 2. S. Th. II. S. 65.
 2. Der rechte und unrechte Gebrauch der Lehre von der Erlösung Jesu. V. 2.
 3. Die Liebe des Nächsten der Inbegriff aller Pflichten gegen ihn. Ebend. S. Th. II. S. 69.
 4. Die vorzüglichsten Mittel, Nächstenliebe bei uns zu befördern. Ebend. S. Th. II. S. 164.
 5. Die traurigen Folgen der Unzucht. V. 3 — 5. S. Th. III. S. 5.
 6. Von der Keuschheit des Herzens. Ebend. S. Th. III. S. 9.
 7. Hülfsmittel zur Verwahrung vor Unkeuschheit. Ebend. Th. III. S. 12.
 8. Warnung vor dem Geiz. V. 3. 5.
 9. Warnung vor der Stimme des Verführers. V. 6.
 10. Der Betrug der Sünde. V. 3 — 6.
-

Am

Am Sonntage Låtare.

Epistel Gal. 4, 21 — Ende.

Einleitung.

Dass das mosaische Gesetz nach der Absicht Gottes nur so lange habe dauern sollen, bis das Christenthum würde auf der Erde können eingeführt werden; daß dieses Gesetz gleichsam nur ein Erzieher unmündigen Kinder, nämlich der Israeliten, gewesen sey, und daß die Christen, als freie und unabhängige Söhne Gottes, eines solchen Erziehers nicht mehr bedürfen, dies beweist Paulus R. 3, 19. — 4, 11 *). Hierauf erinnert er die Galater an die gute Gesinnung, die er ehedem gegen sie geäußert, und an die Beweise der Liebe und des Zutrauens, die sie ihn gegeben hatten, V. 12 — 20. Seine Absicht hiebei ist diese: seine ersten Leser zu überzeugen, daß er nicht, wie die Eiferer für das Judenthum vorgaben, unredlich gegen sie handele. Nach dieser Erklärung kehrt er abermals zu seiner Behauptung von dem mosaischen Gesetz zurück, und sucht durch eine neue Vorstellung begreiflicher zu machen, daß es die Christen nicht verpflichte, V. 21 — Ende. Er beruft sich auf die Geschichte von Abraham's zwei Söhnen, Ismael und Isaak, und von deren beiden Müttern, Hagar und Sara, i. B. Mos. 16. und R. 21, 1 — 21. Hagar mit ihrem Sohne Ismael und dessen Nachkommen ist dem Apostel ein Bild von der alttestamentlichen Religionsverfassung und von den,

*) S. Th. I. S. 108.

nen, die unter derselben standen. Sara hingegen mit ihrem Sohne Isaak und den Nachkommen desselben, ist ein Bild von der neutestamentlichen Religionsverfassung und von den Christen. Hagar nämlich war eine Sklavin und ward eine Mutter slavischer Kinder: eben so schien die alttestamentliche Religionsverfassung alle diejenigen, welche sie annahmen, zur Sklaverei zu bestimmen, weil sie sich vielen strengen Gesetzen unterwerfen mußten. Sara hingegen war eine Freigebohrne und ward eine Mutter freigebohrner Kinder: in sofern ist ihr die neutestamentliche Religionsverfassung ähnlich, weil sie allen ihren Mitgliedern Freiheit von jenen mosaischen Gesetzen ertheilt. Dies ist der Sinn der von dem Apostel angestellten Vergleichung. Sie kann freilich kein eigentlicher Beweis der Wahrheit seyn: daß das mosaische Gesetz für Christen keine Verbindlichkeit hat. Allein Paulus hat auch diese Wahrheit durch seine Vergleichung nicht bewiesen, sondern nachdem sie bereits bewiesen war, blos nach einer, unter den Juden eingeführten, Lehrart erläutern wollen. Er behauptet auch keineswegs, daß Gott die Geschichte der Hagar und Sara in der Absicht veranstaltet, oder daß sie Moses darum schriftlich aufgezeichnet habe, damit die Verschiedenheit der jüdischen und christlichen Religionsverfassung dadurch vorher verkündigt würde; er macht weder Hagar noch Sara zu einem eigentlichen Vorbilde; sondern er vergleicht nur jene mit der jüdischen, und diese mit der christlichen Kirche, und entwickelt blos die Aehnlichkeiten, die sich bei der von ihm angestellten Vergleichung entdecken lassen *).

Ueber-

*) S. meine freimüth. Untersuchungen über die Typologie,
S. 119. ff.

- W e b e r s e c h u n g .
- V. 21. Sagt mir, ihr, die ihr dem (mosaischen) Gesetz unterworfen seyn wollt, hört ihr das Gesetz nicht? *)
22. Es wird nämlich darinn erzählt: das Abraham zwei Söhne hatte; den Einen von der Sklavin, den andern von der Freigebohrnen,
23. Und daß jener, der Sklavin Sohn, nach dem Laufe der Natur, dieser aber, der Sohn der Freigebohrnen, vermöge einer göttlichen Verheißung gebohren ward.
24. Dies läßt sich auf einen andern Sinn hinbeuten. Es können darunter die beiden Religionsverfassungen vorgestellt werden. Die Eine Religionsverfassung, die auf dem Berge Sina gegründet wurde, machte ihre Anhänger zu Sklaven: diese hat Aehnlichkeit mit Hagar.
25. (Und in Arabien hat auch der Berg Sina den Namen Hagar.) Mit jener Sklavin nun kommt das jetzige Jerusalem überein: denn es ist samt seinen Einwohnern der Sklaverei unterworfen.
26. Hingegen das höhere Jerusalem, welches unsere gemeinschaftliche Mutter ist, **) kann mit der Freigebohrnen verglichen werden.

27. Denn

*) Hier, wo das Wort Gesetz zum zweiten male steht, bedeutet es entweder die mosaischen Schriften, oder das ganze A. T. überhaupt.

**) Unter dem höhern Jerusalem versteht der Apostel, wie der Gegensatz zu erkennen gibt, ohne Zweifel die christliche Kirche, welche er als eine gemeinschaftliche Mutter aller Christen vorstellt, sie mögen vorher entweder Juden, oder Heiden gewesen seyn.

27. Denn es heißt in der Schrift: Freue dich, Unfruchtbare, die du noch nie gebährst; brich aus in Jubelgesang, die du nicht schwanger warst. Denn die Verlassene wird mehr Kinder haben, als die Verehlichte *).
28. Wir also, meine Brüder, sind so wie Isaak, Kinder der Verheißung **).
29. Aber gleichwie ehedem der natürliche Sohn dem, der vermöge einer göttlichen Verheißung gebohren war, Kränkungen zufügte: eben so geht es auch jetzt.
30. Doch wie heißt es in der Schrift? „Stosse die Sklavin mit ihrem Sohne hinaus: denn der Sklavin Sohn kann nicht mit dem Sohne der Freigebornten Erbe seyn“ ***).
31. So sind wir denn, meine Brüder, nicht Söhne der Sklavin, sondern der Freigebornten ****).

Ent.

*) Jes. 53, 1. Hier wird Jerusalem unter dem Bilde einer bisher unfruchtbaren Ehefrau vorgestellt, welcher aber doch viele Nachkommen verheißen werden. Wenn nun dies Bild auf die christliche Kirche angewendet wird, wie es der Apostel selbst anwendet, so wird dadurch angezeigt, daß diese Kirche sehr zahlreich werden soll. Nebrigens ist unerweislich, daß dies Bild von Abrahams Gattin, Sara, hergenommen sey. —

**) D. h. wir Christen haben vermöge der Verheißung Gottes das Recht, seine Kinder zu seyn. S. K. 3, 26.

***) I. B. Mos. 21, 10. — Indem Paulus sich auf diese Stelle beruft, gibt er zu erkennen: daß das jüdische Volk auch seine bisherigen Vorrechte verliehen werde.

****) D. i. wir Christen sollen nicht dem mosaischen Gesetz unterworfen, sondern davon ganz frei seyn.

Entwürfe zu Predigten.

34.

E f n g a n g.

1. Der ganze Vortrag des Apostels in diesem Text ist gegen diejenigen gerichtet, welche sich selbst und andere Christen den mosaischen Gesetzen unterwerfen wollten. S. die Einleit.

2. Die strengen Eiferer für diese Gesetze waren ehemalig Juden gewesen, und hielten noch immer fest an solchen Meinungen und Vorurtheilen, welche ihnen schon in der Jugend waren eingesprägt worden, ob sie gleich durch das Christenthum auf richtigere Vorstellungen hätten geleitet werden können. —

3. Ein solcher Eifer für das mosaische Gesetz ist zwar unter uns jetzt unbekannt; — aber viele Christen sind doch jenen Judenchristen in sofern ähnlich, als sie auch in Dingen, welche die Religion betreffen, oft ohne zulängliche Gründe am Alten hängen sc.

Von der übertriebenen Anhänglichkeit am Alten in Sachen der Religion.

Diese Anhänglichkeit betrifft entweder

I. gewisse Meinungen — oder

II. die Einrichtung der öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen.

I. Viele

I. Viele Christen beweisen übertriebene Unabhängigkeit am Alten, in Sachen der Religion dadurch, daß sie an gewissen unrichtigen, vormals fast allgemein geglaubten, Meinungen fest halten.

1. Dies ist nicht so zu verstehen, als wenn man überhaupt denen einen begründeten Vorwurf machen könnte, welche solche Religionslehren für wahr halten, die schon vor langer Zeit geglaubt, von Andern aber in späteren Zeiten angefochten worden sind. — Denn

1) wenn diese Lehren wirklich wahr, also vernünftig und schriftmäßig sind, so ist es Pflicht, fest an ihnen zu halten, sie mögen von Andern geschaubt werden, oder nicht. —

2) Wollte man alle die Lehren aufgeben, welche besonders in unsrern Zeiten bestritten werden, wie viele würden denn noch übrig bleiben? Sind nicht Angriffe auf die ganze geoffenbarete Religion geschehen? —

2. Es giebt indessen gewisse Meinungen, die man vormals in der Schrift zu finden geglaubt hat, die aber nach unsrern jetzigen bessern Kenntnissen nicht darin gefunden werden können. Wer nun an solchen unermeßlichen Meinungen darum fest hält, weil sie alt sind, der beweist übertriebene Unabhängigkeit am Alten in Sachen der Religion. Dies thun z. B. diejenigen, welche glauben, daß

1) die guten Engel eine beständige Aufsicht über fromme Menschen haben und zu ihrem Dienst

Dienste bestimmt sind, welche Meinung doch in der heil. Schrift keinen Grund hat; —

- 2) die bösen Engel noch jetzt viel Gewalt über die Menschen haben, sie zu Irrthümern und Sünden verleiten, Krankheiten am Körper und an der Seele verursachen können ic. welches doch wider 2 Pet. 2. 4. streitet; —
- 3) die Zahl der Verdammten grösser seyn werde, als die Zahl der Seligen, welches weder Matth. 7. 13. 14. noch sonst in der h. Schrift behauptet wird; —
- 4) die Sünde der ersten Menschen allen ihren Nachkommen von Gott so zugerechnet werde, als wenn sie selbst solche begangen hätten, welches weder aus Adm. 5, 12. ff. noch aus andern Schriftstellen geschlossen werden kann. —

3. Diese Unabhängigkeit äussert sich besonders dadurch, daß man

- 1) diejenigen Lehrer der Religion verachtet und verdächtig mache, welche dergleichen unrichtige Vorstellungen bestreiten,, — und
- 2) sich dem Gebrauch und der Einführung solcher Bücher widersetzt, worin eben solche Meinungen widerlegt, oder auch wohl nur mit Stillschweigen übergangen werden. —

II. Andere Christen beweisen dadurch übertriebene Unabhängigkeit am Alten in Sachen der Religion, daß sie in Unsehung öffentlicher, oder häuslicher Andachtsübungen auß. die Epist. Th. III. D gen

gen keine Aenderung zulassen, oder genehmigen wollen.

1. In Ansehung öffentlicher Andachtsübungen. —

- 1) Manche sind unzufrieden, wenn nach Verordnung christlicher Obrigkeiten an Statt der alten Gebetsvorschriften oder Formeln zur Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen neue eingeführt werden; — da doch jene alten unsern Zeiten oft nicht angemessen sind, und a) entweder unrichtige Vorstellungen — oder b) Aussdrücke enthalten, welche heutiges Tages nicht wohl verstanden werden können, auch bisweilen Anstoß verursachen. —
- 2) Andere klagen über die Einführung neuer und verbesserter Gesänge — da doch viel alte Kirchenlieder a) nicht nur in Absicht auf den Ausdruck sich für unsere Zeiten nicht schicken — sondern auch b) manche irrite Vorstellungen enthalten (z. E. Gott selbst ist todt) — und überdem c) in den ältern Gesangbüchern über mehrere wichtige Wahrheiten gar keine Gesänge vorhanden sind. —
- 3) Desgleichen nehmen auch Manche einen Anstoß, wenn gewisse unnütze oder unzweckmäßige Kirchengebräuche von christlichen Obern abgeschafft werden sollen, z. B. das Kreuzmaschen — die Beschwörungsformel bei der Taufe (Exorcismus) — die Privatbeicht ic.
- 4) Noch Andere tadeln die Abschaffung der zuvielen Feiertage, da sie doch nicht göttlichen Ursprungs sind. —

2. In

2. In Ansehung der Hausandacht — bleib
ben viele Christen auch gerne bei ihren alten Lie-
dern — Gebetsvorschriften — und Erbauungs-
büchern, so wie überhaupt bei der schon von al-
ten Zeiten her eingeführten Ordnung und Eins-
richtung ihrer Andachtsübungen, ohne sichs eins-
fallen zu lassen, daß hierin Verbesserungen vor-
genommen werden könnten und müßten, —
und ohnerachtet sie hiebei nach Freiheit handeln
dürfen. —

Schluß.

1. Eine solche Unabhängigkeit am Alter in
Sachen der Religion ist nicht rühmlich: denn
sie gründet sich auf das Vorurtheil: daß das Al-
te in jeder Betrachtung vorzuziehen sey. —

2. Sie ist auch nicht vorthelhaft: denn es
wird dadurch Aufklärung des Verstandes — und
Fortgang in der Tugend gehindert. —

3. Diejenigen, welche so vest am Alter hän-
gen, sollten folgendes beherzigen:

1) Alter oder Neuheit an sich selbst betrachtet
geben keiner Sache einen Werth und Vor-
zug. —

2) In allen menschlichen Wissenschaften und
Künsten können immer mehr Fortschritte ge-
schehen. —

3) Wir sind auch in Ansehung unserer Kenntniß
von der Religion wirklich weiter gekommen,
als unsere Vorfahren zu und nach den Zeiten

der Reformation waren. — Kein Wunder also, wenn wir bessere Lehr-, Erbauungs-, und Gesangbücher haben, wenn wir manchen Spruch der heil. Schrift besser erklären können, wenn wir manche Meinung für unrichtig erkennen, die vormals für wahr gehalten wurde ic.

- 4) Die heil. Schrift selbst fordert uns auf, alles zu prüfen, und das Gute zu behalten. 1 Thess. 5, 21. —
-

85.

E i n g a n g.

1. Es ist zwar unerweislich, daß die Geschichte von den Schicksalen des Hauses Abraham's in der Absicht von Moses seyn aufgezeichnet worden, damit dadurch die Schicksale der jüdischen und christlichen Kirche möchten angekündigt werden, zumal da Moses selbst hievon nichts erwähnt. Es ist also auch unerweislich, daß Hagar mit ihrem Sohne ein Vorbild von der jüdischen, und Sara mit ihrem Sohne ein Vorbild von der christlichen Kirche haben seyn sollen. —

2. Allein Paulus findet zwischen beiden Dingen Ähnlichkeiten, und stellt daher zwischen ihnen eine Vergleichung an, wobei er blos die Absicht hat, die schon erwiesene Wahrheit: daß das mosaïsche Gesetz durch das Christenthum auf

aufgehoben worden seyn, zu erläutern. Seine Vergleichung ist einer Entwicklung werth ic.

Das Haus Abraham's ist ein Bild der jüdischen und christlichen Kirche.

I. Hagar mit ihrem Sohne ist ein Bild der jüdischen,

II. Sara mit ihrem Sohne ein Bild der christlichen Kirche.

I. Hagar mit ihrem Sohne Ismael ist ein Bild der jüdischen Kirche.

I. Hagar war eine Sklavin — und ihr Sohn Ismael war auch nichts anders, als ein Sklav, der mit dem andern Sohne Abraham's nicht gleiche Rechte hatte. V. 30.

Eben so waren alle die, welche zur jüdischen Kirche gehörten, einer gewissen Sklaverei unterworfen, in sofern sie nämlich den strengen mosaischen Gesetzen gehorchen mussten, wodurch ihre Freiheit sehr eingeschränkt wurde. V. 24. — vgl. Th. I. S. 115.

2. Ismael, der Sohn der Sklavin, beleidigte den Sohn der Freigebohrnen, Isaak, und spottete einst über ihn, V. 29. — vgl. 1 B. Mos. 21, 9.

Eben so bewiesen auch die Juden sich feindselig gegen die Glieder der christlichen Kirche und fügten ihnen die empfindlichsten Beleidigungen und Verfolgungen zu. —

D 3

3. Hagar

3. Hagar mußte mit ihrem Sohne Ismael das Haus Abraham's verlassen, weil Sara darauf drang und durchaus nicht geschehen lassen wollte, daß ihr eigener Sohn durch jenen verkürzt würde. V. 30. vgl. 1. B. Mos. 21, 10. ff. —

Eben so verlohr auch das jüdische Volk seine bisherigen Vorzüge und Vorrechte, als die Hauptstadt desselben zerstört und Kirchen- und Staatsverfassung aufgehoben ward. —

II. Sara mit ihrem Sohne Isaak ist ein Bild der christlichen Kirche.

1. Sara war eine Freigebohrne und gebahr einen Sohn, welcher ebenfalls frei war. V. 22.

So genießen auch wir, die wir zur christlichen Kirche gehören, eine zweifache Freiheit. Wir sind nach dem Vortrage des Apostels frei

1) von dem sklavischen Gehorsam gegen die jüdischen Gesetze, V. 26. 31. — vergl. Th. I. S. III.

2) von den Verfolgungen, welche die Juden ehemal über die Christen ergehen ließen. — (Hierauf wird V. 30. angespielt.)

2. Sara erhielt ihren Sohn vermöge einer besondern göttlichen Verheißung. V. 23. —

So ist auch allen Christen die Verheißung gegeben worden, daß sie Gottes Kinder werden sollen: V. 28. 31. vergl. R. 3, 26. 4/5 — 7. —

Bei

Beschluß.

I. Je beschwerlicher der Dienst war, den die Juden unter ihrem Geseze leisten mußten, und je mehr Aehnlichkeit sie mit wirklichen Sklaven hatten, desto mehr Ursache haben wir Christen, uns zu freuen und Gott zu danken, daß jene Strenge nun aufgehört hat, und daß wir durch Christum in Freiheit sind gesetzt worden. Matth.

II. 29. 30. —

2. Je trauriger das Schicksal der ersten Christen zu und nach den Zeiten der Apostel war, indem sie ihres Glaubens wegen so viel Verfolgungen leiden mußten, desto glücklicher sind wir, die wir nun unsere Religion frei bekennen und üben dürfen. —

3. Je grösser sich Gottes Güte darin zeigt, daß er uns durch das Christenthum alle zu seinen Kindern aufzunehmen verheißt, desto mehr läßt uns dahin streben, daß wir dieses erhabenen Vorzuges immer würdiger werden mögen ic.

86.

Eingang.

I. Der Apostel ließ es sich sehr angelegen seyn, diejenigen Judenchristen, welche so ernstlich auf die Beibehaltung des mosaischen Gesetzes drannten, zu überzeugen, daß sie irrten. Davon enthält auch unsre Epistel einen Beweis. —

2. Diesen Irrthum konnte er desto weniger ungerügt lassen, je grösser der Nachtheil war,

D 4

welcher

welcher daraus für die Tugend entstehen müste: Denn die, welche jenen Irrthum hegten, standen zugleich in der falschen Meinung, daß die Beobachtung der jüdischen Gebräuche die Hauptsache in der Religion seyn. —

3. Paullus suchte also richtigere Kenntnisse von der Religion und Uebung der Tugend durch zweckmäßige Mittel zu befördern — und dies Streben ist es, was man achteten Religionseifer nennt. Eine Sache, die einer genauern Erklärung werth ist ic.

Vom achten Religionseifer.

Es gehört dazu, daß man

I. richtige Kenntniß und Ausübung der Religion, und zwar

II. auf eine rechtmäßige Art bei Andern zu befördern sucht.

I. Wer achtet Eifer für die Religion hat, der bemüht sich, die richtige Kenntniß und Uebung derselben bei Andern zu befördern.

1. Erklärung. Er läßt es sich angelegen seyn,

a) seine bessern Einsichten in die Wahrheiten der Religion selbst, seine Kenntnisse von Gott, von dem Willen, den Wohlthaten, Verheißungen ic. desselben und seine Überzeugungen davon anzach Andern, wo sich schickliche Gelegenheit dazu findet, mitzuteilen, indem er

b) sie da bekannt zu machen sucht, wo man sie noch nicht kennt, —

b) ents

- b) entgegengesetzte Irrthümer entkräftet — und
- c) Zweifel auflöst, —
- 2) Ausübung der Tugend, Gesinnungen und Handlungen, welche jenen bessern Kenntnissen angemessen sind, nach Möglichkeit zu befördern, — also
 - a) die Lasterhaften zu bessern — und
 - b) die gebesserten in der Tugend zu bevestigen. —

2. Erläuterung

- 1) aus dem Beispiele Pauli. S. den Eingang.
- 2) aus dem Beispiele Jesu, welcher sich unaufhörlich Mühe gab, seine Zeitgenossen und Landsleute durch Wahrheit aufzuklären — und auf die Bahn der Tugend zu leiten. —

3. Beweis. Die Pflichtmäßigkeit eines solchen Religionseifers gründet sich

- 1) auf die Liebe zu Gott: denn wer ihn liebt, der wird auch von Herzen wünschen, das er richtig erkannt und verehret werde. —
- 2) auf die Nächstenliebe: denn wer seine Mitmenschen liebt, der wird sich auch ernstlich angelegen seyn lassen, die Wohlfarth derselben durch Aufklärung ihres Verstandes, durch Versedlung ihres Herzens, und durch Heiligung ihres Wandels auf das vollkommenste zu befördern. —

II. Doch fordert der ächte Religionseifer, daß man Erkenntniß der Wahrheit und Uebung

der Tugend auf eine rechtmässige Art zu verbreiten suche. Es muß nämlich geschehen

1. aus den reinsten Absichten, aus wahrer Hochachtung gegen Gott — und dem herzlichen Verlangen nach dem Wohl anderer Menschen. —

2. Durch rechtmässige Mittel.

a) In Absicht auf die Ausbreitung richtigiger Religionsskenntnisse ist das einzige sichere und rechtmässige Mittel Belehrung; — und dieses muß so angewendet werden, daß der Zweck erreicht werden kann. Der Christ muß

a) Andern die Wahrheit mit überzeugenden Gründen vortragen, und sich aller fechten Gründe, welche nur Verdacht gegen sie erregen, sorgfältig enthalten; —

b) sich nach den Fähigkeiten Anderer bequemen und sich zu ihren Schwächen herablassen, wie Paulus that, 1 Kor. 9, 19. ff. — also auch

c) Achtung, Sanftmuth, Güte und Geduld gegen sie beweisen, damit sie nicht erbittert und wider die Wahrheit eingenommen werden, Gal. 6, 1. — und

d) die allerbequemste Zeit zur Belehrung derselben auswählen, wo er nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach einen guten Erfolg erwarten kann; — nicht aber denen sich aufdringen, welche die Wahrheit nicht hören wollen.

Matth. 7, 6. —

2) In

- 2) In Absicht auf Beförderung der Tugend bei Andern sind
- ebenfalls Belehrung, verbunden mit Ermahnungen und Warnungen, — dann aber auch
 - eigenes Beispiel — solche Mittel, von deren weisen Gebrauch allein sich etwas Gutes erwarten läßt. —

S ch l u ß.

1. Diejenigen irren sehr, welche glauben, daß ein solcher Religionseifer nur eine Sache der Religionslehrer sey. Nein, ein jeder Christ ist verpflichtet, Erkenntniß der Wahrheit und Tugend bei Andern nach Möglichkeit zu beför dern. —

2. Nach der Beschaffenheit des ächten Religionseifers wird sich auch leicht beurtheilen lassen, was der falsche Religionseifer sey. Er äußert sich nämlich dadurch, daß man entweder
- nicht für Wahrheit, sondern für Vorurtheile, gleichgültige Gebräuche ic. streitet, — oder
 - blos auf Ausbreitung richtiger Kenntnisse, nicht auch auf Beförderung der Tugend Besacht nimmt, — oder
 - sich unzweckmäßiger und unrechtmäßiger Mittel bedient, z. B. Schmähungen der Gegner, sogenannte fromme Betrügereien, Zwang und Gewalt ic.
-

87.

E i n g a n g .

I. Auch dieser Text dient zu einem Beweise, wie sehr sichs Paulus angelegen seyn ließ, die Irrenden zurecht zu weisen. — S. die Einleit.

2. Doch handelte er hiebei stets nach richtigem Grundsähen und sichern Regeln. Sein Muster verdient daher nachgeahmt zu werden ic.

Einige allgemeine Regeln, welche bei Zurechtweisung der Irrenden zu befolgen sind.

I. Man muß keinem Irrenden Achtung und Liebe versagen.

II. Man muß vornämlich sich den Irrthümern entgegensezen, welche die Ausübung der Tugend hindern.

I. Man muß keinem Irrenden die Achtung und Liebe versagen, die man ihm schuldig ist.

I. Erklärung. Man muß, wenn man Irrende belehren will,

1) sich aller Beleidigungen gegen sie sorgfältig enthalten, z. E. alles Spottes, aller Schmähungen, aller verdammenden Urtheile ic.

2) sie vielmehr durch sein ganzes Betragen zu überzeugen suchen, daß man sie achte, und ihre Wohlfarth von Herzen wünsche, — also sie möglichst schonen, Geduld mit ihren Schwächen haben, gesäßlig und sanftmütig seyn ic. —

2. Es

2. Erläuterung aus Beispielen.

- 1) So betrug sich Paulus gegen die Irrenden überhaupt, besonders gegen die irrenden Judenchristen in Galatien, wie selbst unser Text zu erkennen gibt. —
- 2) So gieng auch Jesus mit seinen irrenden Zeitgenossen und Jüngern um. Wie vest hielten sie an ihren jüdischen Irrthümern und Vorurtheilen! Aber wie viel Geduld und Schonung bewies er gegen sie! —
 - a) Einwendung. Jesus hat doch auch, besonders gegen die Pharisäer unter seinen Zeitgenossen, viel Ernst und Strenge bewiesen, d. E. Matth. 23.
 - b) Antwort. α) Nach seinem göttlichen Ansehen konnte er thun, was nicht jeder Andere thun darf. β) Er suchte diese Menschen nicht eigentlich zu belehren, weil nichts von ihnen zu hoffen war; sondern er warnte Andere vor ihnen, und musste sie also darstellen, wie sie waren. —

3. Beweis.

- 1) Durch Geringsschätzung der Irrenden und durch beleidigendes Betragen gegen sie erregt man ihren Unwillen gegen sich — und wie werden sie da sich lenken lassen wollen? —
- 2) Durch Beweise der Achtung und Liebe gegen sie erwirkt man sich ihr Vertrauen, und bahnt sich folglich auch den Weg zu ihrem Herzen. —

3) Auch

3) Auch wird ein solches gütiges Betragen ausdrücklich gefordert, 1 Kor. 15, 2. Gal. 6, 1. —

II. Man muß vornehmlich denen Irrthümern sich entgegen setzen, welche die Ausübung der Tugend hindern.

1. Erklärung. Von allen Irrthümern können wir Menschen nicht frey seyn; — und einige Irrthümer sind auch in einzelnen Fällen unschädlich. Solche können geduldet werden, — nicht aber die, welche einen schädlichen Einfluß auf die Tugend haben. Diesen muß man sich also zu förderst entgegen stellen. Dergleichen sind z. B. folgende:

- 1) daß Andachtübungen das ausmachen, was man Gottesdienst nennt; S. Th. II. S. 7. —
- 2) daß man durch den Glauben an Jesum, wenn er auch keine Besserung wirkt, doch Vergebung der Sünden erlangen könne; —
- 3) daß die Besserung entweder eine sehr leichte — oder keine allzuschwere Sache sey. — Im ersten Falle pflegt sie leicht aufgeschoben und vernachlässigt zu werden; — im zweiten aber wird man ganz mutlos gemacht; —
- 4) daß die künftige Seeligkeit blos in willkürlichen Belohnungen bestehen werde; — daher man denn auch den Zusammenhang zwischen ihr und der Tugend nicht einsieht. —

2. Erläuterung durch Beispiele.

- 1) Paulus bestritt am meisten solche Irrthümer, welche der Tugend Hindernisse in den Weg

Weg legten, z. E. die Meinung, daß das jüdische Gesetz mit seinen Gebräuchen auch von den Heidenthürrn angenommen werden müsse, daß man durch Beobachtung dieser Gebräuche Gottes Gnade sich erwerben könne ic.

- 2) Jesus selbst — der so manchen Irrwahn seiner Zeitgenossen dulde — setzte sich doch mit Ernst denen Meinungen entgegen, welche der Tugend nachtheilig waren, z. E. Matth. 5, 21 ff.

3. Beweis. Solche Irrthümer sind gerade die allergefährlichsten und schädlichsten. Gegen sie darf man also nicht Nachsicht beweisen. — S. Th. I. S. 3.

B e s c h l u ß.

1. Beide allgemeine Regeln werden sehr oft vernachlässigt.

- 1) Man begegnet nicht selten denen, welche man zurechweisen will, mit Verachtung, Strenge und Härte. —
 - 2) Man nimmt zu oft Anstoß an solchen Meinungen, die, wenn sie gleich nicht begründet sind, doch die Ausübung der Tugend nicht hindern; — hingegen läßt man auch gefährliche Irrthümer wohl ganz unberührt. —
2. Wer Beruf hat, die Wahrheit zu vertheidigen, der thue es so, daß er weder die Pflichten der Billigkeit und Sanfmuth gegen Freunde verleiset, — noch über unerheblichen Dingen das Wichtigere vernachlässigt.

A n d e r

Andere Hauptfälle.

1. Von den Vorzügen der neutestamentlichen Religionsverfassung vor der alttestamentlichen. V. 24 — Ende.
 2. Vom selbsterwählten Gottesdienste. Ebendas.
 3. Von der willkürlichen Strenge des Menschen gegen sich selbst. Ebendas.
 4. Vom weisen Verhalten gegen die, welche in Ansichtung der Religion irren. V. 21 — Ende.
 5. Von der christlichen Freiheit. V. 22. 23. 26. 28. 31. S. Th. I. S. 110.
 6. Die weisen Absichten Gottes bei der Strenge des israelitischen Kirchengesetzes. V. 22. 24. 25. S. Th. I. S. 114.
 7. Die Unrechtmäßigkeit und Strafbarkeit der Religionsverfolgung. V. 29. S. Th. I. S. 97.
 8. Die hohen Vorrechte derer, welche Kinder Gottes sind. V. 26. 31.
-

Am

Am Sonntage Judika.

Epistel Hebr. 9, 11 — 15.

Einleitung:

Einen scheinbaren Einwurf der Juden gegen das Christenthum: daß nämlich dasselbe kein so prachtvolles Priesterthum habe, als die mosaische Religionsanstalt, beantwortet der Verfasser des Briefes an die Hebräer dadurch, daß er beweiset: Jesus sei ein noch weit vorzüglicherer Hoherpriester, als die acharonischen Priester, R. 4, 14. — R. 10, 18. Jesus wird als Hoherpriester vorgestellt, in so fern er durch seinen Tod Vergebung der Sünden und Seligkeit erworben hat. Allein er hat nach der Vorstellung des Apostels vor den levitischen Priestern ungemein grosse Vorzüge: denn er war selbst ohne Sünde; sein Priesterthum dauert ewig; er opferte sich selbst, und zwar nur Einmal; hierauf begab er sich in den Himmel, wo er stets bleibt u. s. w. Eben wegen dieser Vorzüge, die er vor den levitischen Priestern hatte, hat er nicht sowohl mit ihnen, als vielmehr mit Melchisedek Aehnlichkeit. Kap. 7. Hieran zeigt nun der Apostel, wie und inwiefern das Priesterthum Christi das levitische in Absicht auf Tempel, Opfer und andere Dinge übertreffe, R. 8 — 10, 18. und stellt besonders R. 9. zwischen dem Amte jener levitischen Priester und zwischen dem Amte Christi eine Vergleichung in der Absicht an, damit der hohe Vorzug, den dieser vor jenen hat, desto mehr einleuchtze.

Nau üb. die Epist. Th. III.

E

te.

te. Der Verfasser unsers Briefes beschreibt hier zuerst die Einrichtung der Stiftshütte V. 1 — 5. dann die Geschäfte der Priester und des Hohenpriesters, und macht aus der jährlichen Wiederholung der Opfer, welche dieser am grossen Versöhnungstage bringen musste, den Schluß: daß dadurch keine vollkommene Versöhnung der Menschen und Beruhigung ihres Herzens habe können zu Stande gebracht werden, V. 6 — 10. Jenem levitischen Hohenpriester nun wird Christus entgegengestellt und gezeigt: daß er es eigentlich sey, dem wir Vergebung der Sünden und Beruhigung des Gewissens verdanken. V. 11. ff.

U e b e r s e z u n g.

V. 11. Nachdem — Christus, der Hohepriester, der künftige Güter erwerben mußte, gekommen war, gieng er durch ein grösseres und vollkommeneres Zelt, welches nicht von Menschenhänden gemacht, das heißt, nicht von einer solchen Bauart ist,

12. Auch nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenem Blute Einmal in das Allerheiligste ein, und brachte eine ewig geltende Erlösung zuwege *).

13. Denn

* Der Apostel vergleicht hier Christum mit dem Hohenpriester des A. T. in sofern dieser am grossen Versöhnungstage in das Allerheiligste der Stiftshütte eingieng, und seine Geschäfte in derselben verrichtete. 3. V. Mose 16. Er mußte seinen Weg durch den Vorhof und das Heilige

13. Denn wenn schon das Blut von Stieren und Büffeln, und die gesprengte Asche der (verbrannten) Kuh den Verunreinigten eine äußerliche Reinigkeit wiedergab *):
14. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der, da er ohne Ende lebet **), sich selbst Gott als ein ganz vollkommenes Opfer dargebracht hat, unser Herz von Sünden reinigen, so, daß wir dem wahren Gott dienen dürfen ***):
15. Und eben darum ist er auch Stifter einer neuen Religionsanstalt, damit die Verehrer Gottes die ihnen verheissene ewige Glückseligkeit erlangen, weil er gestorben ist, um auch die zur Zeit der alten Religionsverfassung geschehenen Versündigungen zu versöhnen.

Heilige nehmen, wenn er ins Allerheiligste gehen wollte, und hier das Blut von einem geschlachteten Bock und Stier gegen den Deckel der Bundeslade sprengen. So ist nun auch Christus durch den Himmel, oder den Luftkreis, in die Wohnung Gottes selbst (s. V. 24.) und zwar Ein für allemal eingegangen, nachdem er sein eigenes Blut vergossen und sich zu einem ewig geltenden Versöhnopfer dargebracht hatte.

*) S. 4 V. Mos. 19.

**) Von den dunklen Worten: *δια πνευματος αιωνιας*, habe ich diejenigen Erklärung gewählt, die ich für die wahrscheinlichste halte. Der Apostel will vielleicht dieses sagen: „Wie Christus selbst ohne Ende lebet, so hat er auch sich selbst zu einem ganz vollkommenen und ewig geltenden Opfer darbringen können.“ S. R. 7, 16.

***) Gott dienen wird hier nicht eigentlich als Pflicht, sondern als Vorrecht betrachtet.

Entwürfe zu Predigten.

88.

E i n g a n g.

Ausser dem Briefe an die Hebräer wird Christus in der heil. Schrift nirgends Hoherpriester genannt, und als ein solcher beschrieben. — Auch bedient sich der Verfasser jenes Briefes dieser Vorstellung blos deswegen, weil sie seinen ersten Lesern, gebohrnen Juden, vorzüglich wichtig seyn konnte. — S. die Einleit.

2. Da sie indessen den Lesern des N. T. überhaupt bekannt ist: so verdient sie auch eine etwas genauere Entwicklung, zumal da die Absicht derselben dahin geht, zu zeigen, daß Jesus grosse Vorzüge vor den Priestern des A. T. hatte ic.

Die hohen Vorzüge des Hohenpriesters Jesu vor den alttestamentlichen Hohenpriestern.

I. Erklärung dieser Vorzüge selbst:

II. Anwendung hievon zur Erbauung.

I. Erklärung der Vorzüge des Hohenpriesters Jesu vor den Hohenpriestern des A. T.

I. Allgemeine Erklärung.

1) Der Verfasser des Briefes an die Hebräer stellt zwischen Christo und zwischen den alttesta-

testamentlichen Hohenpriestern blos eine Vergleichung an, ohne zu behaupten, daß diese Hohenpriester eigentliche Vorbilder von jenem gewesen seyen*). —

- 2) Die Vergleichung selbst bezieht sich nicht auf alle Aehnlichkeiten, welche zwischen Christo und zwischen den Hohenpriestern des A. T. entdeckt werden können; — sondern der Apostel sieht dabei blos auf die Hauptverrichtungen zurück, welche der israelitische Hohepriester am grossen Versöhnungstage unternommen musste. 3 V. Mos. 16. —
- a) An diesem Tage musste der Hohepriester, nachdem er vorher gewisse Versöhnopfer theils für das Volk, theils für sich und die Seinigen dargebracht hatte, in das Allerheiligste der Stiftshütte eingehen, und das Blut der Opferthiere gegen den Deckel der Bundeslade sprengen. —
- b) Eben so hat Christus sich selbst zu einem Opfer dargebracht. Hebr. 7, 27. sein eigenes Blut vergossen, Text V. 12. und ist dann in den Himmel, in die unsichtbare Wohnung Gottes, eingegangen, Text V. 11. und V. 24. —

2. Besondere Entwicklung der Vorzüge Christi vor den alttestamentlichen Hohenpriestern nach dem Briefe an die Hebräer.

E 3

i) Die

* Wer sich hiervon nicht überzeugen kann, der mag es mit Stillschweigen übergehen. —

- 1) Die alttestamentlichen Hohenpriester waren sündige Menschen, welche daher auch für sich selbst Opfer bringen mussten; — Christus hatte dies nicht nöthig, weil er ohne Sünde war. Hebr. 5, 1 — 3. R. 7, 26 — 28. —
- 2) Jene Hohenpriester verwalteten ihr Amt nur auf eine kurze Zeit; — dieser hingegen hat ein ewiges Priestertum. R. 6, 20. 7, 23. ff.
- 3) Jene opferten nur Thiere; — dieser aber sich selbst. Text V. 12. ff.
- 4) Jene giengen in ein irdisches Allerheiligstes ein; — dieser aber in den Himmel selbst. Text V. 11. 12. vgl. V. 24. und R. 4, 14. 8, 1.
- 5) Jene konnten nur eine äußerliche Reinigkeit bewirken; — dieser aber reinigte das Herz von allen Sünden und erwarb höhere Güter. Text V. 12 — 14. vgl. R. 10, 1 — 4.
- 6) Jene mussten ihre Opfer alle Jahre wiederholen; — dieser aber opferte nur Einmahl und nahm dadurch auch die Sünden hinweg, die durch levitische Opfer nicht versöhnt werden können, R. 8, 25 — 28. Text V. 15. —

II. Anwendung dieser Lehre von den Vorzügen Christi zur Erbauung.

I. Die grossen Vorzüge, die Jesu beigelegt werden, müssen uns Antrieb seyn, ihn desto höher zu achten.

1) Selbst

1) Selbst der levitische Hohepriester — stand bei seinem Volke in einem überaus grossen Ansehen. Er war das Haupt des ganzen Priesters standes unter den Israeliten, hatte außerordentliche Vorrechte u. s. v. B. Mos. 17, 12.

2) Wie viel mehr werden wir Christen verpflichtet seyn, Jesum zu ehren und hochzuachten, da er vor jenen alttestamentlichen Hohenpriestern so grosse Vorzüge hat! —

2. Diese hohen Vorzüge Jesu, in sofern er als Hoherpriester betrachtet wird, sind auch eine Quelle der Beruhigung und des Trostes für uns. Ihm danken wir

1) die Versicherung der vollkommenen Sündenvergebung und folglich auch gänzliche Beruhigung unsers Gewissens; —

2) die gewisse Hoffnung, daß wir auch dahin kommen dürfen, wohin er vorausgegangen ist. Hebr. 6, 19. 20. R. 10, 19. 20.

S ch l u ß.

Läßt uns also Jesum von Herzen hochachten — und unsere Zuversicht auf ihn setzen u. s. v.

E i n g a n g .

I. Wenn das, was in der Vorstellung des Apostels V. 11. 12. 13. bildlich ist, abgesondert wird: so ist der Sinn derselben dieser: „Christus hat uns durch seinen Tod Vergebung der Sünden und Ruhe des Gewissens erworben.“ Vgl. d. Einleit.

2. Die Erwerbung dieser Wohlthat war daher auch eine von den Absichten des Leidens und des Todes Jesu; ja sie war die Hauptabsicht derselben. — Indessen war sie doch nicht die einzige; sondern Jesus suchte allerdings mehrere zu erreichen u. c.

Ueber die Absichten der Leiden und des Todes Jesu.

- I. Die Hauptabsicht — und
- II. die Nebenabsichten derselben.

I. Die Hauptabsicht der Leiden und des Todes Jesu ist darin zu sehen: daß er die Menschen von den Strafen ihrer Sünden befreien und ihnen Begnadigung erwerben wollte.

I. Erklärung.

I) Die heil. Schrift lehrt nicht,

- a) daß Christus durch seine Leiden und durch seinen Tod den Zorn Gottes habe stillen, und

und ihn erst zur Liebe gegen die Menschen bewegen sollen; — sondern sie behauptet vielmehr das Gegenteil, z. B. Joh. 3, 16. —

- b) daß Gott Jesum für einen wirklichen Sünder erklärt und ihn deswegen verurtheilt habe, Strafen zu leiden; — vielmehr wird 2 Kor. 5, 21. Hebr. 4, 15. und Kap. 7, 26. das Gegenteil gelehrt; —
- c) daß Jesus von Gott gezwungen worden, Leiden und Tod zu übernehmen: — denn er sagt selbst, daß er sein Leben freiwillig lasse, Joh. 10, 18.
- 2) Die Lehre der heil. Schrift ist diese: daß Gott die Leiden und den Tod Jesu zum Mittel unserer Begnadigung gemacht, und daß dieser also nicht allein zum Besten, sondern auch an Statt der Menschen gelitten habe und gestorben sey. —

2. Beweis. Diese Lehre wird in den Schriften des N. T. mehrmals und auf mehrerlei Art vorgetragen. Sie sagen z. B.

- 1) daß man durch Jesum Vergebung der Sünden erlange, Apostelgesch. 10, 43. R. 13, 38. 1 Joh. 2, 12. —
- 2) daß die Menschen um seines Todes willen begnadigt werden, Röm. 3, 24. 25. R. 5, 9. 10. 18. 2 Kor. 5, 21. —
- 3) daß er durch sein Blut uns Vergebung der Sünden erworben habe, Text V. 12. 14. Matth.
E 5

Matth. 26, 28. Ephes. 1, 7. 1 Joh. 1, 7. 1 Pet. 1, 18. 19. —

- 4) daß er die Sünden der Welt getragen, Joh. 1, 29. und der Versöhnung derselben geworden seyn. 1 Joh. 2, 1. 2. —

II. Ausser dieser Hauptabsicht können und müssen auch noch Nebenabsichten der Leiden und des Todes Jesu angenommen werden. Dahin sind den insbesondere folgende zu rechnen:

1. Durch Jesu Leiden und Tod sollte seine göttliche Sendung bestätigt werden. Denn

1) er hat Leiden und Tod ganz freiwillig übernommen, und hätte ihnen allerdings entgehen können, wenn er es hätte thun wollen. —

2) Er ist gleichwol von aller Schwärmerei ganz entfernt gewesen, wie seine Reden und Handlungen am Ende seines Lebens beweisen. —

3) Er hat kurz vor seinem Tode freimutig und feierlich bekannt, daß er der Messias sey, Matth. 26, 63. 64. K. 27, 11. Joh. 18, 37.

2. Jesus wollte sich Andern zu einem Muster der Nachahmung aufstellen. Phil. 2, 5. ff. 1 Pet. 2, 21. ff. Er bewies in seinem Leiden

1) überhaupt den vollkommensten Gehorsam gegen Gott, Phil. 2, 8. —

2) insbesondere a) unerschütterliches Vertrauen zu ihm — b) Sanftmuth und Liebe gegen seine Feinde. —

3. Er

3. Er wollte durch seinen Tod zu erkennen geben, daß alle bishörigen Opfer aufgehoben werden sollten. Darum lehrt die heil. Schrift, daß er sich selbst Einmal für Alle geopfert habe, Hebr. 7, 27. R. 9, 26. 28. R. 10, 12. —

- 1) Dieses gereichte denen zur Beruhigung, welche bisher an jene Opferanstalt gebunden waren. —
- 2) Es diente auch dazu, die bisherige grosse Trennung zwischen Juden und Heiden aufzuheben. Epes. 2, 13 — 17. vergl. R. 4, 3 — 6. —

4. Er wollte der Lehre von dem Leben nach dem Tode eine neue und glaubwürdige Bestätigung geben.

- 1) Er starb, und stand wieder aus dem Grabe auf. —
- 2) Hiervon bewies er a) nicht nur die Wahrheit seiner Lehren überhaupt, — sondern b) auch besonders die Wahrheit der Lehre von einem zukünftigen Leben, zumal da er sich als den darstellte, der selbst dieses Leben geben könne. Joh. 14, 19. 1 Kor. 15, 12. ff.

B e s c h l u s s.

I. Alle diese Absichten des Todes Jesu machen diese Gegebenheit zu einer der merkwürdigsten und wichtigsten; — und daraus läßt sich auch erklären, warum sie sich unter so außerordentlichen Umständen ereignet hat. —

2. Läßt

2. Lasset uns nur darauf bedacht seyn, daß wir die Absicht des Todes Jesu, so viel an uns ist, und so weit sie sich auf uns beziehen, erreichen mögen ic.

90.

E i n g a n g .

1. Es giebt vielleicht keine Lehre der christlichen Religion, die so sehr gemischaucht würde, als die Lehre von der Versöhnung Jesu, welche der Apostel V. 12. 14. 15. berührt. Viele stellen sich nämlich vor, der Mensch dürfe nun desto unbehinderter sündigen, und habe desto weniger nöthig, sich der Tugend zu befleissigen, je mehr ihn jene Lehre berechtige, sich fremdes Verdienst zu zueignen, und je mehr dasselbe den Mangel eigner Tugend zu ersehen vermöge. —

2. Allein diese Vorstellungen sind unrichtig. Die Lehre von der Versöhnung Jesu soll den Sünder nicht sicher machen, die Besserung desselben nicht hindern ic.

Ueber den rechten Gebrauch der Lehre
von der Versöhnung Jesu

Wir

Wir müssen diese Lehre anwenden
I. zu unserer Beruhigung — und
II. zu unserer Heiligung.

I. Die Lehre von der Versöhnung
Jesus soll zu unserer Beruhigung an-
gewendet werden.

1. Kein einziger Mensch lebt so vollkommen
tugendhaft, daß er sich nie in seinem Gewissen
Vorwürfe machen müßte. — Was soll nun der
Sünder von Gott wegen seiner Sünden in Zu-
kunft erwarten? was darf er hoffen? oder was
muß er fürchten? — Die Vorstellung von der
Güte und Barmherzigkeit Gottes allein kann ihn
deswegen nicht vollkommen beruhigen, weil er
weiß, daß

- 1) er auch gerecht ist, Röm. 2, 4. 5. und also
- 2) strafen muß, um das Ansehen seiner Gesetze
zu erhalten. —

2. Hingegen durch die Lehre von der Ver-
söhnung Jesus können jene Zweifel gehoben und
Beruhigung des Gewissens bewirkt werden. Denn
sie giebt dem sündigenden Menschen die Versiche-
rung, daß Gott ihn begnadigen könne,

- 1) ohne seiner strafenden Gerechtigkeit entgegen
zu handeln — und
- 2) ohne das Ansehen seiner wohltätigen Gesetze
sinken zu lassen. —

3) Doch

3. Gott hat daher auch die Versöhnung Jesu in der Absicht veranstaltet, damit das Herz des Menschen bei dem Andenken an seine bisherigen Sünden desto leichter und sicherer beruhigt werde. —

II. Doch muß die Lehre von der Versöhnung Jesu auch zu unserer Heiligung angewendet werden.

I. Erklärung. Diese Lehre kann und soll uns antreiben, der Sünde ernstlich zu entsagen — und uns der Tugend mit verdoppeltem Eifer zu widmen. —

2. Beweis

1) aus Zeugnissen der heil. Schrift. Diese sagt:

a) Christus sei darum für Alle gestorben, damit sie ihm zur Ehre leben, 2 Kor. 5, 15. —

b) Er habe sich für uns aufgeopfert, damit er uns zum Fleisse in der Tugend antreiben möge, Tit. 2, 14. —

c) Wir sollen um seines Todes willen der Sünde entsagen, und uns der Tugend widmen, 1 Pet. 2, 24. —

2) aus der Natur des versöhnenden Todes Jesu. Durch Erwägung desselben wird

a) unser Haß gegen die Sünde verstärkt. Denn der Tod Jesu lehrt uns a) wie sehr Gott selbst sie verabscheuet, weil er um derselben willen seinen eingeborenen Sohn aufopfer-

te

te — β) wie streng seine strafende Gerechtigkeit seyn, weil er sie in einem so merkwürdigen Beispiele offenbarte. —

b) unser Eifer zum Gehorsam gegen Gott angeseuert. Denn α) der Tod Jesu stellt uns den allerrührendsten Beweis der Liebe Gottes gegen die Menschen vor Augen — und sollte Erwägung dieser unermesslichen Liebe nicht uns zur Gegenliebe — folglich nicht auch zu einem recht willigen, treuen und freudigen Gehorsam gegen alle seine Befehle antreiben? — β) Der Tod Jesu erweckt in uns das Vertrauen zu Gott, daß er uns bei dem redlichen Bestreben, ihm zu gehorchen, durch seine Kraft unterstützen werde. Röm. 8, 32. —

S ch l u ß.

I. Dass die Lehre von der Versöhnung Jesu trostvoll seyn, daran zweifeln diejenigen, welche sie glauben, so wenig, dass sie solche vielmehr oft blos zu ihrer Beruhigung anwenden, ohne zu bedenken, dass sie auch ein sehr kräftiger Antrieb zur Heiligung ist, und zur Beförderung derselben angewendet werden muss. — Viele wollen durchaus sich nicht entschliessen, der Sünde zu entsagen, und sind dennoch geneigt, sich mit der Versöhnung Jesu zu trösten. — Ja Viele pflegten sogar um derselben willen ihre Besserung bis an das Ende ihres Lebens zu verschieben. —

2) Es

2. Es seyn ferne von euch, m. z. daß ihr von dieser Lehre einen so eingeschränkten Gebrauch machen, und dasjenige von einander trennen solltet, was nicht getrennt werden darf. Die Wahrheit: Jesus ist euer Versöhnner, sey allerdings für euch beruhigend und trostvoll; — aber sie seyen auch euch Aufmunterung, die Sünde zu bekämpfen und eure Kräfte ganz dem Dienste der Tugend zu widmen ic.

Andere Hauptsätze.

1. Die hohen Wohlthaten, die uns Jesus erworben hat. V. 11. 12.

2. Das Lehrreiche in der Erhöhung Jesu. Ebend.

3. Von der wahren Dankbarkeit gegen Jesum. Ebend.

4. Von dem wahren Gottesdienste. V. 14.

5. Irrige Vorstellungen von dem wahren Gottesdienste. Ebend. S. Th. II. S. 6.

6. Die Glückseligkeit derer, welche ein beruhigtes Gewissen haben. Ebend.

7. In wiefern Jesus unser Mittler sey. V. 15.

8. Von den Vorzügen der neutestamentlichen Religion in Vergleichung mit der alttestamentlichen. Ebend.

9. Von den Absichten der Erlösung Jesus. V. 11 — 15.

Am

Am Palmsonntage.

Epistel Phil. 2, 5 — 11.

Einleitung.

Nach in der christlichen Gemeine zu Philippen fanden sich jüdischgesinnte Lehrer, welche für das Ansehen des mosaischen Gesetzes eiserten, und dadurch Verwirrungen anrichteten. R. 3, 2. 18. Paulus, dem dieser Zustand der von ihm selbst gegründeten Gemeine nicht verborgen geblieben war, hielt daher für nöthig, sie zur christlichen Eintracht zu ermahnen, und ihr um so vielmehr Demuth und Uneigennützigkeit zu empfehlen, je gewisser es ist, daß Stolz und Eigennutz solche Laster sind, wodurch die Eintracht gar leicht gestört zu werden pflegt. Um nun seine Ermahnungen nachdrücklicher zu machen, stellt er Jesum als das erhabenste Muster der Demuth und Großmuth vor,
V. 5 — 11.

Übersehung.

V. 5. Ein jeder sey gesinnet, wie Jesus Christus auch gesinnet war.

6. Wiewohl er göttliche Herrlichkeit besaß, so prangte er doch damit nicht, Gott gleich zu seyn*);

7. Son-

^{*)} Nach der gewöhnlichen Meinung zielt der Apostel auf die Sitte der alten Sieger, welche die eroberte Beute zur Schau aufzustellen, und ihre Siegeszeichen im Triumph

Rau üb. die Epist. Th. III.

F. C. 118. 1. 1.

7. Sondern begab sich seiner Vorzüge, erschien als ein Diener *), und ward andern Menschen gleich.
8. Durch sein äusseres Ansehen unterschied er sich von keinem Menschen; er erniedrigte sich, und ward so gehorsam, daß er auch den Tod, ja den Kreuzestod übernahm.
9. Darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm eine Würde ertheilet, die alle Würden übertrifft.
10. So daß vor ihm sich aller derer Kniee beugen, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.
11. Und alle Jungen zur Ehre Gottes des Vaters bekennen sollen; Jesus Christus ist der Herr!

Entwürfe zu Predigten.

91.

E i n g a n g .

- I. Jesus erniedrigte sich blos darum, daß mit er alles ausführen und erdulden konnte, was er nach dem Willen Gottes zur Erlösung des Men-

Triumph auszuführen pflegten. Nach einer andern, nicht unwahrscheinlichen, Erklärung ist der Sinn dieser: „Er gebrauchte sein göttliches Ansehen nicht vor der Zeit.“

*) d. i. als ein Diener und Gesandter Gottes.

Menschengeschlechts ausführen und erduldet sollte; — also aus Gehorsam gegen Gott. Darum sagt auch der Apostel: Er ward gehorsam bis zum Tode, V. 8.

2. Wir sollen so gesinnet seyn, wie er gesinnet war V. 5. Sein Gehorsam gegen Gott muß also Vorbild und Muster unsers Gehorsams gegen ihn werden ic.

Der vollkommene Gehorsam Jesu gegen Gott.

Sein Gehorsam war

I. allgemein,

II. willig — und

III. standhaft.

I. Jesus leistete Gott einen ganz allgemeinen Gehorsam.

I. Erklärung. Während seines ganzenirdischen Lebens war er damit beschäftiget, die Absichten Gottes bei seiner Sendung in die Welt zu erfüllen.

1) Alle seine Zeit und Kräfte wendete er dazu an, Erkenntniß der Wahrheit — und Aussübung der Tugend bei Andern zu befördern. Joh. 9, 4. —

2) Kein einziges derer Geschäfte, die er verrichten sollte, verwahrloste er, sondern vollendete sie alle ohne Ausnahme auf das vollkommenste — und

F 2

3) alle

3) alle Leiden, die er zum Wohl der Welt übernehmen mußte, erduldete er. — Denn

a) die heil. Schrift versichert, daß er ganz ohne Sünde gewesen sei, welches nicht würde können behauptet werden, wenn sein Gehorsam gegen Gott nicht ungetheilt gewesen wäre, 2 Kor. 5, 21. 1 Pet. 2, 22. Hebr. 4,

15. —

b) Er selbst bezeugte in den letzten Augenblicken seines Lebens: daß er alles vollbracht habe, Joh. 19, 30. —

2. Anwendung. Einen so allgemeinen und ungetheilten Gehorsam sind auch wir Christen Gott zu leisten schuldig. Wir müssen ebenfalls

1) alle unsere Kräfte, Güter und Fähigkeiten nach seinem Willen gebrauchen — und

2) alle seine Befehle, die leichtern, wie die schweren, zu erfüllen uns bestreben. —

II. Jesus leistete Gott ferner einen willigen Gehorsam.

1. Erklärung.

1.) Willig begab er sich seiner herrlichen Vorfüge und ward ein niedriger Mensch. Text V. 6—8.
2 Kor. 8, 9. —

2.) Willig übernahm er alle Geschäfte seines Amtes, die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen und vom Verderben zu erlösen, wie es dem Willen Gottes gemäß war. Ps. 40,
7—9. Joh. 4, 34. —

3) Will-

3) Willig übernahm er auch alle, selbst die schmerhaftesten Leiden und den qualvollsten Tod,
Text B. 8. vgl. Joh. 14, 31. Matth. 26,
39. 42. —

2. Anwendung. Auch unser Gehorsam gegen Gott muß willig und ungezwungen seyn. Wir müssen alles thun, was er gebietet — und alles unterlassen, was er verbietet —

1) nicht etwa aus Furcht vor seinen Drohungen —

2) sondern aus herzlicher Zuneigung zu ihm, und um uns seines Wohlgefallens werth zu machen,
1 Joh. 5, 3.

III. Jesus leistete Gott einen beständigen Gehorsam.

I. Erklärung.

1) Sein Geschäft, welches er auf der Erde versrichten sollte, ward ihm durch das Vertragen derer, unter welchen er lebte und lehrte, sehr schwer gemacht.

a) Für seine Bemühungen, das jüdische Volk zu unterrichten, den Verstand desselben durch Wahrheit aufzuklären, und das Herz desselben zu veredeln, ward er mit Spott, Haß, Verachtung und Undank belohnt. —

b) Die Obern dieses Volkes legten ihm fast allenfalls Hindernisse in den Weg, suchten Andere von ihm abzuziehen, trachteten ihm nach dem Leben ic.

c) Da ihre Verfolgungswuth gieng so weit, daß er den schimpflichsten und schmerzlichsten Tod am Kreuze sterben mußte. —

F 3

2) Durch

- 2) Durch alle diese Kränkungen und Verfolgungen, die er erfuhr und vorher wußte, ehe sie ihn trafen, — ließ er sich dennoch in Vollbringung des göttlichen Willens nicht wankend machen, sondern blieb seiner Pflicht treu bis ans Ende. —
2. Anwendung. Auch unser Gehorsam gegen Gott muß beständig seyn.
- 1) Keine Schwierigkeit, keine Menschenfurcht, keine Hoffnung irdischer Vortheile darf uns bewegen, irgend eine unserer Pflichten zu verleugnen. —
- 2) Vielmehr müssen wir die Vorschriften Gottes stets vor Augen haben, so, daß wir ihnen zu allen Zeiten — und unter allen Umständen gemäß handeln. —

Schluß.

1. Einwurf: „Jesus konnte einen so vollkommenen Gehorsam wohl leisten, weil er eine außerordentliche Person war; — andere Menschen können es aber nicht.“ — Antwort. Es ist freilich wahr, daß wir sein Muster nicht zu erreichen im Stande sind. Allein wir sollen doch thun, was nach unsern Kräften geschehen kann — und mehr fordert Gott nicht von uns.

2. Je mehr unser Gehorsam dem Gehorsam Jesu Christi ähnlicher wird, desto gegründeter ist auch unsere Hoffnung, daß wir ihm in Ansehung seiner Herrlichkeit, zu welcher er nach seiner Errichtung erhoben ward, werden ähnlich werden.
2 Tim. 2, 11. 12.

92.

92.

E i n g a n g .

I. Die Ermahnung des Apostels: Ein Tugdlicher sey — auch war, B. 5. bezieht sich zwar zuvörderst auf die Demuth und Großmuth, welche Jesus hegte und äusserte. S. d. Einleit. — Indessen werden wir doch in andern Stellen des N. T. auch überhaupt auf das tugendhaftste Beispiel Jesu hingewiesen und zur Nachahmung desselben ermuntert, z. B. Matth. 16, 24. Röm. 13, 14.

2. Wir müssen daher auch wissen, was das zu erfordert werde, wenn wir ihn nachahmen wollen ic.

Von der Nachfolge Jesu.

I. Erklärung dieser Pflicht:

II. Empfehlung derselben.

I. Erklärung der Nachfolge Jesu.

1. Es wird nicht gefordert, daß wir

a) alle Handlungen verrichten, die Jesus auf der Erde verrichtet hat. Denn

a) er hatte grosse Vorrechte in Ansehung seiner erhabenen Person, und vermöge dieser Vorrechte konnte er Handlungen verrichten, welche wir zu verrichten uns nicht im Stande befinden. Er konnte z. B. Wunder thun —

b) Er hatte ein ganz besonderes Geschäft auszuführen, welches Handlungen nothwendig machte,

§ 4

machte, wozu wir nicht berechtigt seyn können, z. B. die freiwillige Uebernahme der Armut, 2 Kor. 8, 9. —

c) Er lebte unter einem Volke, welches an gewisse Religionsgebräuche gebunden war, die er nicht vernachlässigen durfte, wenn er seinen Zweck nicht verfehlten wollte. Er begab sich daher z. B. auch auf die hohen Feste nach Jerusalem, als das Osterlamm ic. Aber hierin können und sollen wir ihn nicht nachahmen. —

2) daß wir ihm ganz gleich und eben so vollkommen in der Tugend werden sollen, als er war. Denn dies ist uns unmöglich. —

2. Die Nachfolge Jesu besteht also in dem Bestreben, ihm in Ansehung seiner frommen Gesinnungen und seines tugendhaften Verhaltens, in sofern uns seine Vorschriften dazu verpflichten, ähnlich zu werden. Ahnlich sollen wir ihm zu werden suchen.

i) in Ansehung seiner frommen Gesinnungen.

z. B.

a) Wie tief war seine Ehrfurcht gegen Gott — wie herzlich seine Liebe und Dankbarkeit — wie standhaft sein Vertrauen zu ihm! —

b) Wie gärtlich war seine Zuneigung zu allen Menschen — selbst zu seinen Feinden! —

c) Wie sehr schätzte er Wahrheit und Rechtschaffenheit — und wie verhaft war ihm dagegen Heuchelei, Lücke und Bosheit! —

d) Wie wenig galten bei ihm äussere Vorzüge des Glücks und der Ehre bei Menschen — und

und welch einen hohen Werth sezte er darauf, Gott zu gefallen! —

- 2) in Ansehung seines ganzen Wandels, welcher durchaus so beschaffen war, daß ihm nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann, und daß er vielmehr in sich das vollkommenste Tugendmuster darstellte. Nur einige Bemerkungen hierüber. —
- Stets äußerte er durch sein ganzes Vertragen, durch Werke und Handlungen, die innigste Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. Wie oft und inbrünstig betete er d. B. zu ihm! — wie bereitwillig übernahm und vollendete er das Werk welches er ihm übertragen hatte! —
 - Allenthalben bewies er, daß er ein Freund der Menschen war. Er war ^{a)} überhaupt immer damit beschäftigt, ihre Glückseligkeit durch Wahrheit und Tugend zu befördern — ^{b)} insbesondere aber offenherzig gegen seine Freunde — schonend gegen Irrende und Fehlende — herablassend gegen Schwache — wohlthätig gegen Nothleidende — sanftmütig gegen seine Bekleidiger und Feinde ic.
 - Er hatt eine solche Festigkeit des Charakters, daß er immer nach den besten Grundsätzen und reinsten Absichten handelte, ohne jemals davon abzuweichen. —
 - Und mit welcher bewundernswürdigen Seelengrösse übernahm und erduldeten er seine letzten Leiden und selbst den peinvollsten Tod! —

II. Einige Gründe zur Empfehlung
der Nachfolge Jesu.

1. Es gehörte mit unter die Hauptzwecke Jesu, seinen Anhängern ein Beispiel zu geben, dem sie nachfolgen sollten. 1 Pet. 2, 21.

1) Er wollte die Menschen auch von der Herrschaft der Sünde befreien, und ihnen zur Aussübung der wahren Tugend Anleitung und Antrieb geben. Und dies hat er theils durch seinen Unterricht — theils durch sein Beispiel — Vgl. Th. II. S. 181. f.

2) Folglich würden wir Einen der wichtigsten Zwecke seiner Sendung unerreicht lassen, wenn wir uns nicht nach seinem Muster bilden wollten. —

2. Die heil. Schrift versichert, daß diejenigen keine wahren Anhänger Jesu seyn und ihm nicht angehören können, welche nicht so gesinnt sind, wie er. Röm. 8, 9. Wer Christus Geist (Sinn) nicht hat ic. vgl. 1 Joh. 2, 6.

3. Das Beispiel Jesu ist unter allen Tugendmustern das vollkommenste. 1 Pet. 2, 22. — Da wir nun so geneigt sind, uns nach den Beispielen Anderer zu bilden — warum sollten wir nicht das vollkommenste wählen? —

4. Je eifriger wir uns hiesieden bestreben, ihm in seinen Tugenden nachzufolgen, desto größer wird der Anteil seyn, den wir einst in der künftigen Welt an seiner Seligkeit nehmen sollen.

1) Durch die unverbrüchliche Treue, welche er in Vollbringung seines Geschäftes auf der Erde bewies, bahnte er sich den Weg zu der allerhöchsten Herrlichkeit. Text V. 9. —

2) Nun

- 2) Nun kann und wird er auch seinen treuen Schülern die Seligkeit ertheilen, die ihnen verheissen worden ist. Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. —

S ch l u s s.

1. Macht euch, wenn ihr das Beispiel Jesu nachahmen wollt, mit der Geschichte seines Lebens recht genau bekannt.

- 1) Bemerkt, wenn ihr sie durchleset und durchdenket, a) die frommen Gesinnungen, die ihn allenthalben, bei allen seinen Reden und Handlungen regierten — und b) das weise und tugendhafte Verhalten, welches er in der Einsamkeit und im Umgange mit Andern, unter Freunden und Feinden, bei seinen Geschäftten und Erholungen, bei angenehmen und widrigen Ereignissen ic: beobachtet hat. —
- 2) Auf diese Art werdet ihr seinen Sinn euch eis gen machen, und beurtheilen können, wie er bei diesen und jenen Vorfällen und Umständen eu: res Lebens würde gedacht und gehandelt haben, wenn er an eurer Stelle gewesen wäre. —
2. Prätzt euch seine Gesinnungen tief ein, stellt euch sein Verhalten lebhaft vor, und prüft nach demselben das eurige ic.

93.

E i n g a n g.

1. Unsere Epistel ist die Hauptstelle des N. T. worin von dem Stande der Entledigung und Erhöhung Christi eine Beschreibung gegeben wird. Paulus redet

I) von

- 1) von dem niedrigen Stande Christi, V. 6—8.—
- 2) von seinem himmlischen Zustande, V. 9—11.—

2. Dieser zwiefache Zustand Christi verdient in mehrern Rücksichten unsere Aufmerksamkeit, und zwar auch deswegen, weil jeder seiner treuen Anhänger hierin mit ihm Ähnlichkeit hat und haben wird.

Der zwiefache Stand Christi ein Bild von dem jetzigen und künftigen Stande seiner wahren Verehrer.

- I. Der irdische Zustand Christi ist ein Bild von dem gegenwärtigen, und
 - II. sein himmlischer ein Bild von dem künftigen Zustande seiner wahren Verehrer.
- I. Der irdische Zustand Christi, oder der Stand seiner Erniedrigung, kann als ein Bild von dem jetzigen Zustande seiner Verehrer angesehen werden.

1. Die Vergleichung darf freilich nicht zu weit ausgedehnt werden. Es sind auch Unähnlichkeiten da, und zwar hauptsächlich folgende:

- 1) Jesus hat seinen niedrigen und irdischen Stand selbst gewählt, Text V. 6—8. Joh. 10, 17. 18. — Allein kein Mensch hat sein irdisches Leben sich wählen können. —
- 2) Während seines irdischen Lebens hat Jesus sich in einer solchen Armut befunden, daß er gar kein Eigenthum besaß. Luk. 9, 58. — Aber seine Anhänger müssen nicht nothwendig auch arm seyn. —
- 3) Jesus ist in seinem niedrigen Zustande dem lästigen Zwange des mosaischen Gesetzes unterworfen gewesen, Gal. 4, 4. — Gegen dieses

ses Gesetz hat nun keiner seiner Verehrer noch eine Verbindlichkeit. —

4) Jesus hat in seinem irdischen Leben außerordentlich viel widrige Schicksale, Hass, Verfolgung, Martern &c. erdulden müssen. — Nicht einem jeden seiner Anhänger müssen auch solche widrige Schicksale treffen. —

2. Dieses abgerechnet finden sich doch noch Aehnlichkeiten zwischen dem irdischen Stande Jesu und seiner Anhänger.

1) In den irdischen Leben Jesu wechselten angenehme und widrige Begebenheiten mit einander ab. a) Die Zahl seiner Leiden, vom Anfang bis an das Ende seines Lebens, war zwar sehr groß. — Allein es ward doch ihm b) auch manche Freude zu Theil. Viele Juden nahmen z. B. seine Lehre an; — mancher Elende setzte sein Vertrauen auf ihn, und bezogt sich dankbar gegen ihn, wenn er ihm geholfen hatte; — seine Vertrauten waren ihm von Herzen ergeben &c. Sollte ihm das nicht viel Freude verursacht haben? —

So wechseln auch in dem Leben seiner treuen Verehrer angenehme und widrige Schicksale mit einander ab. a) Keiner darf eine ganz ungemischte und ununterbrochene Glückseligkeit auf dieser Erde erwarten. — Doch ist b) auch keines Leben ganz freudenleer. —

2) In seinen irdischen Leben war Jesus stets dar auf bedacht, die grossen Absichten Gottes zu erfüllen, und a) nicht nur alles zu vollbringen, was denselben gemäß war, — sondern auch b) alles zu erdulden, was von ihm erduldet werden musste. —

Das

Das ist auch das Ziel, welchem seine treuen Verehrer zu eilen. Sie bemühen sich, durch Thun und Dulden Gehorsam gegen den göttlichen Willen zu beweisen. —

3) Jesus musste erst den Tod übernehmen, ehe er sein himmlisches Leben antreten konnte. Luk. 24, 26.

Auch seine treuen Anhänger müssen sterben, ehe sich in den künftigen bessern Zustand übergehen. —

II. Der himmlische Zustand Christi (Stand der Erhöhung) ist ein Bild von dem künftigen Stande seiner treuen Verehrer.

1. Unähnlichkeiten finden auch hier Satt; d. B.

1) Die Erhöhung Christi war eine gerechte Vergeltung seines vollkommenen Gehorsams gegen Gott und seiner willig übernommenen Erdigung. Text B. 9. Darum, (weil er sich so sehr erniedrigt) hat auch Gott ic. — Seine Verehrer hingegen müssen ihren künftigen bessern Zustand eigentlich als ein unverdientes Gnadengeschenk betrachten, welches sie um seitwillen erlangen sollen. Röm. 6, 23. —

2) Jesus ist zu der allergrößten Würde erhoben, und zum Herrn über alles gesetzt worden. Text B. 9 — II. Ephes. 1, 20 — 22. — Eine solche Würde kann keiner seiner Verehrer erlangen. —

2. Wirkliche Ähnlichkeiten zwischen dem himmlischen Zustande Christi und seiner frommen Verehrer sind folgende.

I) In

1) In seinen himmlischen Zustande geniesst Jesus die vollkommenste Seligkeit, die er geniessen kann. —

Auch die frommen Menschen werden in der künftigen Welt zu einer ähnlichen Seligkeit erhoben werden. Röm. 6, 8. R. 8, 17. —

2) An Statt seines ehemaligen irdischen Leibes hat er einen herrlichen, himmlischen und unverweslichen Leib erhalten. Phil. 3, 21. —

Der jetzige irdische Leib der Frommen soll auch seinem verklärten Leibe ähnlich werden. 1 Kor. 15, 42. ff.

3) Der himmlische und seelige Zustand Jesu wird ewig dauern. Röm. 6, 9. 10. Hebr. 7, 25. —

So wird auch die Seligkeit der Frommen nie ein Ende nehmen. Matth. 25, 41. Röm. 2, 7. 2 Kor. 4, 17. —

B e s c h l u ß.

1. Da Jesus seinen irdischen Zustand freiwillig und zum Wohl des Menschengeschlechts übernommen; da er in demselben so vieles um unsertwillen erduldet hat: — so müsse auch unsere Dankbarkeit gegen ihn desto inniger seyn. —

2. Wer unter euch, m. Z. sollte nicht wünschen, ihm einst in seiner Herrlichkeit ähnlich zu werden? — Und wünscht ihr das, so bestrebt euch auch, ihm in seinen frommen Gesinnungen und in seinem heiligen Wandel, den er auf der Erde führte, ähnlich zu werden. Hebr. 12, 2. — Vergl. S. 87. f.

3. Bedenket, daß er selbst einst als Dichter kommen, und

1) die

- 1) die boshaften Verächter seiner Religion bestrafen —
- 2) hingegen seine treuen Nachfolger belohnen wird.
Joh. 5. 28. 29. Apostelg. 17, 30. 31. —

Andere Hauptfälle.

1. Von der Demuth nach dem Beispiele Jesu. *V. 6 — 8.*
2. Von der Selbstverläugnung nach dem Muster Jesu. *Ebend.*
3. Die Treue Jesu in Vollbringung seines Geschäftes auf der Erde. *Ebend.*
4. Die großmuthige Liebe Jesu gegen die Menschen. *Ebend.*
5. Ueber den rechten Gebrauch der Lehre von der Versöhnung Jesu. *Ebd. S. Th. III. S. 76.*
6. Das Beispiel Jesu eine Anweisung für uns, recht zu leben und recht zu sterben. *Ebend.*
7. Ueber die Absichten der Leiden und des Todes Jesu. *Ebend. S. Th. III. S. 72.*
8. Das fromme Verhalten Jesu in seinem Leiden. *V. 8.*
9. Das Lehrreiche in der Erniedrigung
10. Das Trostreiche und Erhöhung Jesu. *V. 6 — 11.*
11. Der herrliche Ausgang der Leiden und des Todes Jesu. *V. 9 — 11.*
12. Trost frommer Christen, daß Jesus ihr Herr und König ist. *Ebend.*
13. Von der wahren Dankbarkeit gegen Jesum. *Ebend.* —

(1) die L

fen -

(2) hingel

Joh. 5.

I. Bi

Gesu.

V. 6

2. Von

Muster

Jesu.

3. Die

V

nes

Geschäftes

4. Die gro

Menschen.

Eben

5. Ueber den

von der

Versöhnung

6. Das Beispie

uns,

recht zu leben un

7. Ueber die Ab

Todes

Jesu.

Ebend.

8. Das fromme

nem Leiden.

V. 8.

9. Das Lehrreiche

10. Das Trostreich

e

11. Der herrliche Au

und des Todes

Jesu.

V. 9.

12. Trost frommer Chr

ihr Herr und König ist.

Ebend.

13. Von der wahren Da

Jesum.

Ebend.

—

am Palmsonntage.

—

sichter seiner Religion bestra

—

Nachfolger belohnen wird.

Ig. 17. 30. 31. —

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—